Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 114. Sonnabend den 19. Mai. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 17. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Vorstande der Chiffrir-Kanzlei im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Geheimen Hofrath Zahn, bei seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienste den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen.

Dem Rechnungsrath Blöm im Finanz-Ministerium die Erlaubniß zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens zu ertheilen.

Der Hofrath de la Croix ist an Stelle des auf seinen Wunsch in den Ruhestand versetzten Geheimen Hofraths Zahn zum Vorstande der Chiffrir-Kanzlei des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Den Oberlehrern Dr. Hilgers und Dr. Förster an der Realschule zu Aachen ist das Prädikat eines Professors beigelegt;

Der bisherige Regiments-Roßarzt C. F. Eisenach, genannt Mann, zum Kreis-Thierarzt im Kreise Landsberg a. W., Regierungsbezirks Frankfurt, ernannt; und

Dem seitherigen Hülfslehrer Schrage am Schullehrer-Seminar zu Büren die erste Musiklehrer-Stelle an dieser Anstalt verliehen worden.

Angekommen: Se. Excellenz der Fürstlich Schwarzburg-Sondershausensche Staatsminister von Elsner, von Adelsdorf.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Donnerstag, den 17. Mai, Morgens. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht zwei Depeschen des Generals Canrobert aus dem Lager vor Sebastopol. Die erste derselben datirt vom 14. d. und meldet, daß die Russen in der vergangenen Nacht zwei Ausfälle gemacht, welche kräftig zurückgeschlagen worden seien. — Die zweite Depesche trägt das Datum vom 16. und theilt mit, daß von Seiten der Alliirten die Belagerungsarbeiten fortgesetzt würden, daß mehrere angelegte Flatterminen vollständigen Erfolg gehabt hätten, und daß die Truppen von dem vortrefflichsten Geiste beseelt seien.

London, Mittwoch, den 16. Mai, Morgens. In der so eben stattgefundenen Parlaments-Sitzung wurde Lord Albemarle's Motion, betreffend die Verstärkung der Blokade in der Ostsee, und Hinderung des Transito-Handels durch Preußen, von der Regierung bekämpft und schließlich mit der Majorität von 16 Stimmen zu Gunsten der Regierung verworfen.

London, Donnerstag, den 17. Mai, Morgens. Nach der heute erschienenen Morgenausgabe der Times arbeitet Lord John Russell mit einem namhaften Theil des Cabinets auf Wiederherstellung des Friedens um jeden Preis. Von Lord Raglan sind in neuester Zeit keine Depeschen vom Kriegsschauplatze eingetroffen.

Deutschland.

⁊ Berlin, den 17. Mai. Auf telegraphischem Wege ist gemeldet worden, daß in der gestern Morgen stattgefundenen Parlaments-Sitzung Lord Albemarle's Motion, betreffend die Verstärkung der Blokade in der Ostsee und Hinderung des Transito-Handels durch Preußen, von der Regierung bekämpft und schließlich von der Majorität verworfen wurde. Sie können leicht denken, daß dieses wichtige Faktum seit gestern den Gegenstand lebhaftester Besprechung in allen, vorzüglich aber handelspolitischen Kreisen ausmacht. Würde Erweiterung und Verstärkung der Blokade, so wie Beschränkung oder gar Verbot des Zwischenhandels der Neutralen mit Rußland einerseits als Ausdruck der politischen Stellung Englands zu Preußen bezüglich der Orientalischen Frage betrachtet werden dürfen, so darf andererseits die Verwerfung der Albemarle'schen Motion mit noch weit größerem Rechte für einen sprechenden Beweis von der richtigen Erkenntniß angesehen werden, welche die Majorität des Parlaments bezüglich ihrer eigenen handelspolitischen Interessen in der schwebenden Krise gewonnen hat. Leidet der Englische Handel mit Rußland, der Einkauf Russischer Roh-Produkte schon unter den gegenwärtigen Verhältnissen in einer für England höchst empfindlichen Weise, so würden demselben durch Verbot des Zwischenhandels durch Preußen noch weit schmerzlichere Wunden geschlagen worden sein. Der Parlamentsbeschluß ist somit hauptsächlich ein neuer Beweis für die Behauptung, daß England über der Verfolgung seiner weit aussehenden Kriegszwecke seine momentanen materiellen Vortheile oder Nachtheile keinesweges aus den Augen verliert, dieselben vielmehr in gewisser Begrenzung und so weit immer möglich über die ersteren setzt.

Noch immer und zwar mit verschärftem Accent wird von mehreren Seiten das auch von uns lebhaft gewünschte Wiedervernehmen zwischen Peußen und Oesterreich als bereits vollzogenes Faktum gemeldet. Graf Esterhazy soll durch Uebergabe von Noten wie durch persönliche annähernde Verhandlungen mit den Herren v. Manteuffel und v. Bismarck-Schönhausen dem ursprünglich von Preußen gehegten Verständigungswunsche entgegen gekommen sein und goldene Brücken zwischen Wien und Berlin geschlagen haben. Noch andere sagen, daß man hier bereits bis zum Abschluß eines neuen Staatsaktes, ähnlich dem Aprilbündniß mit Oesterreich, vorgediehen sei, wovon demnächst officielle Kenntniß ins große Publikum dringen werde. Alles dies, sowie namentlich unser eigenes lebhaftes Verlangen, klar in der gegenwärtigen Situation zwischen Preußen und Oesterreich zu sehen, hat uns Veranlassung gegeben, dem Grund oder Ungrund der in der Presse verbreiteten Nachrichten näher nachzuforschen. Leider haben wir indeß bis jetzt nichts in Erfahrung bringen können, was denselben irgend welche thatsächliche Bestätigung zu verleihen im Stande wäre. Von Oesterreich sind bisher noch keine faktischen Schritte geschehen, welche Preußen als sichere Anhaltspunkte für baldige Ausgleichung der schwebenden Differenzen fassen und auf die es seinerseits entgegen kommende Schritte bauen könnte. Alles was zur Zeit zu melden ist, scheint sich auf die von Wien ausgegangenen und vielleicht zur Sondirung der öffentlichen Meinung in Preußen und Deutschland in die Welt geschickten schön und voll klingenden, aber keine Wicklichkeit hinter sich habenden Phrasen beschränken zu sollen, deren wir nachgerade von dort schon so viele zu hören bekommen haben, daß wir auf lange genug haben und uns um so ernstlicher nach selbstredenden verbürgten Thatsachen sehnen. Mit Zeitungsphrasen ist aber kein Bruch zu heilen und ein Bündniß zwischen Großstaaten zu Stande zu bringen. Kurz, wenn die uns zu Gebote gestandenen Quellen nicht trügen, dann ist von der Oesterreichischen Regierung noch nichts zur Ausgleichung mit Preußen veranlaßt worden. Sanguinische Publicisten haben zwar gemeint, Herr v. Bismarck könne nur dieser Verständigung wegen nach Berlin gekommen und werde in lebhaftesten Verhandlungen mit Graf Esterhazy begriffen sein, indessen steht es fest, daß der diesseitige Gesandte am Bundestage bereits vorgestern Abend von hier wieder auf seinen Posten zurückgekehrt ist, ohne mit dem Herrn Grafen v. Esterhazy conferirt zu haben. Sucht ein Theil der Presse vollends auszustreuen, unsere Regierung habe sich gedrungen gefühlt, Verständigungsversuche mit Oesterreich einzuleiten, um aus dem Drückenden ihrer „Isolirung" herauszukommen, so sieht jeder Unbefangene, daß dies eitel Wind ist, denn niemals dürfte unser Kabinet stärkeren Anlaß gehabt haben, mit seiner bisherigen Politik und der durch sie gewonnenen Position zufriedener zu sein als gerade jetzt, wo es sich faktisch herausgestellt hat, daß wir durch ein den Westmächten entsprechenderes Verhalten nichts gewonnen sondern nur verloren haben würden.

Das neueste Gebahren des ci-devant Wiener Lloyd, gegenwärtig Oesterreichische Zeitung, welcher der Titel „Kaiserlich Französischer Moniteur" besser anstehen dürfte, als jeder andere, hat begonnen, auch den sonst Oesterreich geneigtesten Blättern, wie der „Kölnischen Zeitung" und anderen ein sehr bedeutendes Licht über das angeblich nationale Treiben dieses kecken Französischen Parteiblattes aufzustecken. Nich genug, daß dieser ci-devant Lloyd gegenwärtig, wo auch nach der Ansicht der Köln. Z. „Oesterreichs Politik in vollem Rückzug begriffen ist, und nur noch um den Vorwand verlegen ist, um sich in eine bewaffnete Neutralität zurückzuziehen", die Stirn hat, von Oesterreichs kriegerischen Plänen gegen Rußland zu träumen, so fordert derselbe den Kaiser der Franzosen grradehin auf, statt Rußland in der Krimm zu bekriegen, seinen Weg mit 800,000 Kriegern durch Preußen, denn dieses ist wohl mit „Deutschland" gemeint, zu nehmen und den Landkrieg gegen den Kaiser Alexander zu führen. Käme dieser Rath von anders wo her, müßten wir ihn einen Frevel und Verrath am Deutschen Vaterlande nennen, aus Herrn Warrens Feder belächeln wir ihn als Ausfluß seiner Gallomanie, als fixe Idee eines durch Französische Clientschaft Deutscher Anschauungen nicht mehr fähigen Hirnes. Wir wünschen Oesterreich nicht, daß Kaiser Napoleon den Rath des Hern Warrens dahin befolgt, daß er seinen Weg durch die Lombardei, Ungarn und Galizien nach Rußland nimmt!

☾ Berlin, den 17. Mai. Ihre Majestäten trafen gestern Abend von Potsdam hier ein, fuhren aber vom Bahnhofe sofort nach Charlottenburg. Herr v. Manteuffel, welcher sich um 5 Uhr nach Potsdam begeben hatte, kehrte mit den Allerhöchsten Personen gleichzeitig hierher zurück und hat, wie ich höre, während der Fahrt Sr. Majestät dem Könige Vortrag gehalten. Heute Vormittag wohnten der König und die Königin dem vom Hofprediger Strauß in der Schloßkapelle zu Charlottenburg abgehaltenen Gottesdienste bei nnd die hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses erschienen sämmtlich im Dom und hörten dort die Predigt des Hofprediger Snethlage. Nach dem Gottesdienste begaben sich die Hohen Herrschaften in das Königliche Schloß und statteten dort der Prinzessin Anna, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Hessen-Kassel, welche heute ihren 19. Geburtstag feierte, ihre Glückwünsche ab. Nachmittags wurde dies Geburtsfest am Hofe des Prinzen Karl durch eine Familientafel gefeiert, bei der die Allerhöchsten und Höchsten Personen erschienen.

Der Prinz von Preußen wird, wie die hiesigen Zeitungen bereits gemeldet, nach dem Schluß der Frühjahrsübungen unseres Gardekorps, die Provinzen Posen und Schlesien besuchen, um auch dort Truppen-Inspektionen abzuhalten. So weit mir bekannt, ist das Reise-Programm noch nicht festgestellt und darum verlautet auch noch nichts über den Tag der Abreise und über die Militairpersonen, welche Se. Königliche Hoheit auf dieser Inspektionsreise begleiten werden. Daß der Prinz Friedrich Wilhelm sich in der Begleitung seines Erlauchten Vaters befinden werde, scheint mir bis jetzt eine bloße Vermuthung.

Morgen früh 8 Uhr fährt der Prinz von Preußen mit den übrigen Prinzen des Königlichen Hauses nach Potsdam, um daselbst die 1. Garde-Infanterie-Brigade zu besichtigen. Am Montag ist die große Frühjahrs-Parade unserer Garde-Regimenter vor Sr. Majestät dem Könige unter den Linden. Allerhöchstderselbe wird sie Vormittags 11 Uhr abhalten. Nachmittags findet bei Ihre Majestäten ein großes Diner statt und Abends wird auf des Königs Befehl im Opernhause das Ballet „Ballanda" gegeben.

Bekanntlich haben auch wir unser „Voigtland". Diese Rosenthaler Vorstadt wurde auf Befehl König Friedrich II. für die voigtländischen Maurer- und Zimmergesellen erbaut, welche nach Berlin gekommen waren und bei den auszuführenden Bauten reichen Verdienst gefunden hatten. Diese Handwerker fanden sich regelmäßig jeden Sommer mit dem Beginn des Frühlings, wie die Schwalben, in Berlin ein, verdienten hier durch ihrer Hände Arbeit ein schönes Geld und zogen im Herbst, sobald die Bauten eingestellt wurden, mit demselben wieder ab. Dem König lag daran, Geld und Leute im Lande zu behalten und da sich die Voigtländer mit den ihnen gemachten Vorschlägen einverstanden erklärten, so wurden am 30. Mai 1752 jene Baustellen unter sie vertheilt und die Bauten mit aller Energie in Angriff genommen. Im Jahre 1755 waren vier Reihen Häuser, welche die Hauptstraßen bildeten, fertig und bald gewann das Voigtland eine immer größere Ausdehnung. Zur Erinnerung an die Gründung dieses Stadttheils durch Friedrich II. soll nun am 30. Mai d. J. eine Jubel-Säkular-Feier veranstaltet werden, an der die Stadt-Behörden, die Geistlichkeit, die Bauhandwerker 2c. Theil nehmen. Die Art und Weise der Feier ist augenblicklich Gegenstand der Berathung eines zusammengetretenen Comité's. Dieser Stadttheil stand längere Zeit in übelm Geruch, weil dort neben Noth und Elend auch mancherlei Verbrechen zu Tage traten, doch ist schon seit Jahren durch polizeiliche Maßregeln Ordnung in die Einwohnerschaft gebracht worden und der Name „Voigtländer" wird als Schimpfwort jetzt nur noch selten gehört.

Zur Beruhigung des Handel und Schifffahrt treibenden Publikums kann aus zuverlässiger Quelle die Nachricht gegeben werden, daß die im Oderstrom in Folge des Eisganges entstandenen Versandungen in der Gegend zwischen Stolpe und Schwedt, wie zu erwarten war, durch die eigene Gewalt der Strömung wieder gehoben sind und daß die Schifffahrt nunmehr ihren ungestörten Fortgang nimmt. (P. C.)

T Thorn, den 15. Mai. An der telegraphischen Verbindung zwischen Bromberg und Thorn wird von erstgenannter Stadt aus eifrig gearbeitet. Zur Ausführung der projektirten Eisenbahn zwischen unserer und der Nachbarstadt ist seit der definitiven Feststellung der Eisenbahnlinie durch Vermessen nichts angeordnet worden, außer daß ein Theil der Königlichen Forst auf dem jenseitigen Ufer für das Planum ausgeholzt werden soll. Diesen Notizen möge noch eine Mittheilung über denselben Gegenstand folgen. Da es in einer hierher gesandten Nachricht aus dem benachbarten Kujawien hieß, daß die Direktion der oberschlesischen Eisenbahn den Bau einer Eisenbahn von Posen über Gnesen und Inowraclaw nach Thorn zu unternehmen gesonnen wäre, so erging von hier aus bezüglich des Projektes eine Anfrage an die Direktion in der Absicht, sich kommunalseits im geeigneten Falle an der Ausführung zu betheiligen. Die Antwort auf die Anfrage ist erfolgt und wird von der Direktion das gedachte Projekt als ein leeres Gerücht bezeichnet, gleichzeitig aber auch bemerkt, daß der Staat Willens sei, Posen mit der Ostbahn über Bromberg durch eine Eisenbahn zu verbinden. Wir hätten somit nur die Aussicht durch den Staat die beregte Kommunikation, die Zweigbahn, zu erhalten. Das Interesse für dieselbe bei der hiesigen Bevölkerung wächst von Tage zu Tage und drängt namentlich der intelligente Theil der Kaufmannschaft und des Gewerbestandes, mit dem Staate wegen der Zweigbahn und festen Brücke neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Diese Ansicht wird am lebhaftesten in der Stadtverordneten-Versammlung vertreten; im Magistrate herrscht dagegen die Ansicht vor, daß die Kommune, ehe sie sich für eine Beihülfe zu dem erwähnten Bau erklärt, die wiederholte Aufforderung des Staates abzuwarten habe.

Die Schlepp-Dampfboote der Warschauer Dampfboots-Gesellschaft, welche sonst mit Beginn der Schifffahrt auch den Weichselstrom von unserer Grenze an bis Danzig belebten, sind in diesem Jahre nicht erschienen und werden auch laut Mittheilung aus Warschau nicht erscheinen, da die Russische Regierung sich ihrer zu Transporten auf dem Bug und der Narew bedient.

Die Lebensmittel steigen permanent im Preise; — eine Folge der Weichselüberschwemmung. Der Scheffel Kartoffeln wird mit 1 Rthlr. 5—10 Sgr., das Pfund Butter durchschnittlich mit 8 Sgr., das Pfund Rindfleisch mit 4½, Kalb- und Hammelfleisch mit 5 Sgr. bezahlt. Ebenso sind die Preise der Pferde und des Viehs gestiegen; eine Kuh z. B. preist jetzt 80—90 Rthlr. Seit Mitte voriger Woche hat sich die Witterung sehr zum Besseren gewendet; auf die trockene Kühle ist warmes Regenwetter gefolgt und gedeiht die Vegetation prächtig. Auf eine ergiebige Ernte des Winterroggens ist nicht mehr zu rechnen, derselbe ist größtentheils ausgefault.

Kriegsschauplatz.

Die St. Petersburger Zeitung veröffentlicht zwei Briefe aus Noworossiisk in der Nähe von Anapa am Ostufer des Schwarzen Meeres, welche Näheres über das Bombardement dieser Stadt, — am 12. März — durch ein Französisch-Englisches Geschwader und die Zurückweisung des Angriffes durch die Besatzung enthalten. Der eine ist von einem Offizier, der andere von seiner Frau, die in Männerkleidung ihrem Gemahl in allen Gefahren zur Seite geblieben ist, und für die Pflege der Soldaten aufs Beste gesorgt hat. Wir theilen aus dem ersteren Einiges mit:

Noch immer kann ich es kaum begreifen, wie wir mit unsern, für eine Ufer-Batterie nur schwachen Kanonen (18-pfünder und 12-pfünder) gegen einen Gegner zu wirken vermochten, der uns in jeder Beziehung so gewaltig überlegen war. Nachdem wir den Feind oft genug in unserm

Meerbusen kreuzen gesehen, wagte es ein vorwitziger Dampf-Dreimaster nach und nach so weit vorzudringen, daß er den ganzen Strand gehörig in Augenschein nehmen und unsere Mittel prüfen konnte. Für sein Vorhaben erhielt er, freilich in zu weiter Entfernung, sechs scharfe Schüsse aus meinen 18-pfündern, von denen zwei ihn zum Wenden und Davonsegeln nöthigten. Das hatte den Monseigneur (denn es war, der Flagge nach, ein Franzose) erbittert; wahrscheinlich hat er sich bei seinen lieben Bundesgenossen beklagt, und schon am 11. März Abends erschienen, in einer Entfernung von wenigstens 1500 Faden, fünf große Schraubendampfschiffe vor unserer Batterie, lauter Dreimaster und größten Theils mit Bomben-Kanonen und Geschützen vom schwersten Caliber armirt; jedenfalls übertrafen alle ihre Feuerschlünde die unsrigen bedeutend an Grobheit ihrer Aeußerungen. Den 12. Morgens $8\frac{1}{2}$ Uhr begannen sie, aus oben bemerkter Entfernung, uns zu beschießen, — und wir mußten es uns schweigend gefallen lassen, da wir sie nur im ergrimmten Geiste erreichen konnten. — Die Kanonade währte den ganzen Tag bis in die späte Nacht hinein.

Der 13. März war ein verhängnißvoller und in seinen Folgen glorreicher Tag für Noworossiisk. Nachdem uns der Feind wieder Anfangs aus der Entfernung beschossen, stellte er plötzlich sein Feuer ein, die Colosse setzten sich in Bewegung und — in Schlachtordnung aufgestellt, lagen sie bald mit ihren Breitseiten uns zugewandt in einer Entfernung von 400 Faden. Wir erwarteten sie mit Ungeduld, den halben Körper frei über der Batterie, da unsere Kanonen nur über die Bank schießen können. Sie hatten sich so aufgestellt, daß sie unsere ganze Hauptflanke bestreichen konten, konzentrirten aber, da diese nicht wirken konnte, ihr ganzes Feuer auf die sieben Kanonen, die mit Gottes Hülfe zu ihrem Verderben wirkten. Was sich da im Verlauf von vier bis fünf Stunden zutrug, kann sich kein Mensch vorstellen. — Tausende von glühenden Kugeln (Sechsundneunzigpfünder, Bomben, Granaten und Kartätschen) überschütteten uns und tödteten uns dennoch keinen einzigen Mann. Ich kam mit einer kleinen Contusion am rechten Fuße davon. Eine wahre Hölle im vollsten Sinne des Wortes spieen die Höllenschlünde auf uns nieder; Steine und Erde überschütteten mich fortwährend und die Stücke der platzenden Bomben und Granaten zerwühlten um uns her den Boden und zersplitterten den Fels. Gott aber war mit uns! Jeder unserer Schüsse wirkte wunderbar glücklich. Eine große Anzahl richtete ich selbst und zwar mit besonderem Erfolge. Nach Verlauf mehrerer Stunden kehrte das Geschwader in die frühere Stellung zurück, um den Schaden auszubessern, sodann brach das Feuer von Neuem los mit erneuter Wuth von beiden Seiten. Diese zweite Periode hatte wohl $2\frac{1}{2}$ bis 3 Stunden gedauert, als die Schiffe plötzlich die Anker lichteten und wiederum die entfernte Position einnahmen. Den ganzen Nachmittag, die Nacht und den 14. März bis Nachmittags 6 Uhr hörte man sie arbeiten, hämmern und ausbessern. Doch umsonst, sie waren so stark mitgenommen, daß sie keinen Kampf mehr wagen durften. Am Abend jenes Tages, den 14. März, gingen drei dieser Seeungeheuer langsam und schief in die Weite; zwei blieben noch außerhalb Schußweite liegen und schickten uns am Morgen des 15. März noch sechs wohlgemeinte feurige Grüße zu, deren Bomben sich fast an ein und dieselbe Stelle legten. Endlich am 15. März gegen 8 Uhr Morgens empfahlen sich auch die letzten beiden Dampfer.

Aus Balaklava, 28. April, wird dem „H. C." von einem Englischen Berichterstatter geschrieben:

Wenngleich die Erfolge des Bombardements weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben, welche man auf dasselbe setzte, so läßt sich doch auch andererseits nicht ableugnen, daß wir durch dieses Bombardement und das gleichzeitig in großartigster Weise zur Anwendung gebrachte Minensystem der Aussicht auf Sieg um Vieles näher getreten sind und den Feind in eine ihm höchst ungünstige Situation hineingezwängt haben. Bisher alleiniger Meister des zwischen seinem Glacis und unseren Angriffswerken liegenden Raumes, hat er diesen letzteren jetzt fast überall eingebüßt und sieht sich genöthigt, seine bisherige Offensivwaffe, das Kleingewehr, in die Kategorie der Defensiv-Armatur einzurangiren, wie denn auch ferner unsere bereits zur Hälfte hergestellte vierte Parallele ihres kurzen Abstandes von seinen Vertheidigungswerken wegen nicht nur zur Annahme wirksamerer Bresche-Batterieen, sondern auch dazu dienlich ist, etwaige Ausfälle der Belagerten rechtzeitig paralysiren und zurückwerfen zu können. — Das Bombardement ist — man sagt aus Munitionsmangel — so ziemlich eingeschlafen; unsere Geschütze, noch mehr aber ihre Mannschaften, sind durch fortwährende Aktivität ermüdet und sehnen sich nach Erholung und Restauration. Einige Geschütze sind komplett ruinirt und werden gegenwärtig durch neue ersetzt, die hier in Balaklava vor Kurzem ausgeladen sind. Auch mehrere Batterieen, durch Explosionen ihrer Pulvermagazine arg zerrissen, bedürfen der heilenden Hand des Ingenieurs. Nicht selten wurde hier in früheren Tagen behauptet, wir glichen dem Wolf in der Fallgrube, hinein in die Krimm seien wir gekommen, könnten aber nicht wieder hinaus. Das sind trostlose Ideen, die vorläufig noch alles Haltes entbehren und sich nur dann einst verwirklichen könnten, wenn man uns ohne ferneren Sukkurs ließe, und da dieses nun nicht der Fall — denn die Anzeige vom demnächstigen Erscheinen dreier französischen Divisionen und der sardinischen Hilfsvölker ist hier bereits amtlich eingetroffen — so darf uns auch durchaus nicht bange sein, vom Feinde besiegt oder von etwa während der heißeren Monate eintretender Pest dahin gerafft zu werden. Vor Eintritt der Sommerhitze wird — nach Versicherung höher gestellter Offiziere — die Schlußkatastrophe des Kampfes um Sebastopol bereits der Vergangenheit angehören. Der Sturm auf Sebastopol und der Sturm auf die Liprandischen Positionen sollen an einem und demselben Tage unternommen werden. Omer Pascha soll sich verpflichtet haben, von Eupatoria aus sofort zur Offensive zu schreiten. Auch haben mehrere französische Offiziere sich nach der Höhe von Kaffa eingeschifft, gegen welche Stadt und deren Umgegend man ebenfalls zu demonstriren gedenkt, um dadurch die Streitmacht des Feindes zu zersplittern und abzuschwächen. — Die Belagerer sollen vor der Mastbastion der französischen vierten Angriffslinie gegenüber starke Contreminen anlegen und mit Herstellung einer Contre-Approche beschäftigt sein. Die sich vor gedachtem Werke bekämpfenden Arbeiter bedienen sich einer neuen Waffe russischer Erfindung. Man schleudert einander improvisirte Bomben zu, welche aus mit Pulver gefüllten und mit einem Zünder versehenen Flaschen bestehen. Die Tragweite des Wurfes zu erhöhen, wird um den Flaschenhals ein Strick gebunden, mittelst dessen man die gläserne Bombe, welche zwar nicht tödten, aber arg verwunden kann, aus der Hand schleudert.

Der Ingenieur der Balaklava-Eisenbahn, Beatty, hat an die Unternehmer einen Bericht erstattet, dem wir Folgendes entnehmen. Die Bahn hat am Hafen zwei Ausläufer, an jedem Ufer einen, so daß an beiden Ufern unmittelbar auf die Bahn verladen werden kann. Am hintersten Winkel des Hafens vereinigen sich die beiden Stränge zu einer Bahn, die das Thal hinaufgeht bis Kadikoi. Dort, am Fuße des Berges, auf dem die Matrosenbatterie steht, wendet sie sich scharf nach Westen, durchschneidet das Französische Lager und geht von da in nördlicher Richtung nach der Woronzoff-Straße, 7 Englische Meilen von Balaklava. Sie hat einen Zweig von etwa einer Meile, der nach dem Lager der 3. und 4. Division führt. Alles das ist in 7 Wochen ausgeführt. Der Untergrund besteht meistens aus Kalkstein. Das Erdreich darüber, 12 bis 18 Zoll tief, ist außerordentlich üppig und wird durch einen zwölfstündigen Regen in Schlamm verwandelt. Man hat daher für die Schwellen eine Unterlage von Steinen bereiten müssen. Befördert sind mit der Bahn bis zu dem, nicht angegebenen, Datum des Berichts 1000 Tons Kugeln, 300 Tons Gewehre, 3600 Tons Futter und Feuerung, 1000 Tons verschiedene Kriegsvorräthe und täglich im Durchschnitt 112 Tons Lebensmittel.

Frankreich.

Paris, den 15. Mai. Die Eröffnung der allgemeinen Ausstellung ging heute Mittags 1 Uhr, mit großem Pomp und vieler Feierlichkeit vor sich. Um 10 Uhr wurden die Thüren des Industrie-Palastes geöffnet, und die zahlreichen Geladenen fanden sich nach und nach ein. Auf den Tribunen der oberen Galerie sah man fast nur Damen in glänzender Abend-Toilette die vorderen Reihen füllen. Gegen 1 Uhr kündigte der Kanonendonner der Invaliden die Abfahrt des Kaiserlichen Zuges von den Tuilerieen an.

Der Himmel begünstigte die Feier sehr wenig, denn es regnete die ganze Nacht und heute Morgens, und die Elysäischen Felder gleichen einem wahren Morast. Erst nach der Eröffnungs-Ceremonie klärte sich der Himmel auf.

Der Kaiserliche Zug war überaus glänzend, nur etwas fremdartig, er erinnerte viel an das Mittelalter und bildete einen seltsamen Contrast mit den modernen Soldaten der Linie, die das Spalier bildeten.

An der Spitze des Zuges ritt eine Musikbande, einen Parademarsch spielend. Dann folgte eine Schwadron der Garde-Cuirassiere, ganz in Gold und Stahl gehüllt, eher Rittern der Kreuzzüge, als Kriegern des modernen Frankreichs ähnlich sehend. Nach den Cuirassieren kamen die Kaiserlichen Wagen, denen alle buchstäblich ganz von Gold bedeckte Stallknechte voranritten. Zunächst kam ein zweispänniger Wagen, dann ein Vierspänner, dann die Wagen mit sechs Pferden und zuletzt der goldstrotzende Wagen des Kaisers und der Kaiserin, von acht Pferden gezogen, derselbe, der beim Trauungsfeste benutzt wurde.

In dem Wagen des Kaisers befanden sich auch der Prinz Jerome und die Prinzessin Mathilde. Ihm voraus ritten neun Stallmeister des Kaisers, in grüner Uniform mit reichen Goldverzierungen. Hinter dem Wagen der Majestäten kamen des Kaisers Adjutanten zu Pferde, gefolgt von den Hundert-Garden in ihrer glänzenden mittelalterlichen Uniform. Den Zug schlossen Garde-Cuirassiere.

Derselbe bewegte sich langsam, im Paradeschritt, von den Tuilerieen nach dem Industrie-Palaste. Die Spalier bildenden Soldaten präsentirten das Gewehr, die Trommeln wirbelten, die Musikbanden schmetterten Fanfaren, und das durch den Glanz berauschte Publikum schwang die Hüte und schrie: Es lebe der Kaiser!

Der Kaiser und die Kaiserin, deren Wagen zwar geschlossen, dessen Glasfenster Ihre Majestäten aber in aller Herrlichkeit und Pracht erkennen ließen, dankten rechts und links für den begeisterten Empfang, der ihnen wurde.

Der Prinz Napoleon empfing den Kaiser und die Kaiserin am Eingange des Palastes und geleitete sie mit ihren Hofstaaten zum Throne. Im Inneren wurden die Majestäten von einer rauschenden Musik und stürmischem Beifall empfangen. Das Gedränge dort war so groß, daß viele Damen, die von 9 Uhr an gewartet hatten, sich noch vor der Ceremonie hinweg begeben mußten.

Der Prinz Napoleon war von seiner Hofhaltung, den General-Sekretären und dem General-Kommissar umgeben, als er Ihre Majestäten am großen Eingange des Palastes empfing und sie bis zur Estrade des Thrones geleitete. Die Mitglieder des Senats, des gesetzgebenden Körpers und des Staatsrathes hatten auf den Parterre-Bänken, dem Throne gegenüber, so wie links und rechts von demselben Platz genommen; hinter ihnen ebenfalls auf Bänken, die Mitglieder der Ausstellungs-Kommission und der Jury, die fremden Kommissare, die Behörden, die Geistlichkeit ꝛc. Die außerdem eingeladenen Personen hatten bloß auf die oberen Galerieen Zutritt, wo ihre Karten die ihnen zugewiesenen Plätze bezeichneten; die Aussteller und die Inhaber von Saison-Karten wurden in die übrigen Räume des Erdgeschosses und der Gallerieen zugelassen. Niemand durfte, so lange Ihre Majestäten im Palaste verweilten, den ihm angewiesenen Platz verlassen. Den mit weißen Eintrittskarten versehenen Herren und Damen war die Tracht vorgeschrieben, in welcher sie zu erscheinen hatten.

Der Kaiser und die Kaiserin nahmen auf den für sie vorbereiteten Thronsitzen Platz. Nachdem sich ersterer mit mehreren Personen, worunter der Erzbischof von Paris, unterhalten hatte, erhoben sich beide Majestäten, und Prinz Napoleon las eine Adresse ab, worin es unter Anderem hieß:

„Eine allgemeine Ausstellung, welche zu jeder Zeit ein bedeutendes Ereigniß gewesen wäre, wird inmitten der Umstände, unter denen die gegenwärtige Statt findet, ein in der Geschichte als einzig dastehendes Ereigniß. Frankreich, seit einem Jahre in einem 800 Stunden weit von seinen Grenzen geführten ernstlichen Kriege begriffen, kämpft ruhmvoll gegen seine Feinde. Der Regierung Ew. Majestät war es vorbehalten, zu zeigen, daß Frankreich sich im Kriege seiner Vergangenheit würdig erweist und in den Künsten des Friedens größer, als je zuvor. Das Französische Volk zeigt der Welt, daß es, so oft man sein Genie begreift und es gut geleitet ist, sich stets als große Nation bewähren wird.

Die Zahl der Aussteller wird sich auf 20,000 belaufen, von denen 9500 aus dem Französischen Kaiserreich und etwa 10,500 aus dem Auslande.

Selbst die Macht, mit welcher wir im Kampfe sind, ist nicht ausgeschlossen worden. Wenn sich die Russischen Industriellen gemeldet und sich den für alle Nationen aufgestellten Regeln unterworfen hätten, so würden wir sie zugelassen haben, um eine recht scharfe Scheidelinie zu ziehen zwischen den Slawischen Völkern, die keineswegs unsere Feinde sind, und jener Regierung, deren Uebergewicht die civilisirten Nationen bekämpfen müssen."

Der Kaiser antwortete:

„Mein lieber Vetter! Indem ich Sie an die Spitze eines Ausschusses stellte, welcher die Aufgabe hatte, so viele Hindernisse zu überwinden, wollte ich Ihnen einen besondern Beweis meines Vertrauens geben. Es gereicht mir zur Freude, zu sehen, daß Sie dasselbe so gut gerechtfertigt haben. Ich bitte Sie, dem Ausschusse in meinem Namen für die einsichtsvolle Sorgfalt und den unermüdlichen Eifer zu danken, die er an den Tag gelegt hat. Ich schätze mich glücklich, diesen Tempel des Friedens zu eröffnen, welcher alle Völker zur Eintracht einladet."

Hierauf machten der Kaiser und die Kaiserin mit ihrer Begleitung eine Promenade durch die Galerieen des Industrie-Palastes. Beide schritten dem Zuge voran, ohne sich den Arm zu geben. Bei dieser Promenade drängte sich die Menge so dicht um das Kaiserliche Paar, daß dasselbe bisweilen genöthigt war, stehen zu bleiben. Der Kaiser trug Generals-Uniform, die Kaiserin eine prächtige Ball-Toilette.

Wir müssen zugestehen, daß die Ehre des Tages dieser schönen Frau gebührte — sie hatte den größten Erfolg, und die Bewunderung des Publikums für die Kaiserin war eine allgemeine. Von allen Seiten hörte man diese ausgezeichnete Schönheit rühmen, und wenn die Frau Ludwig Napoleons mit dem feinen Gehöre weiblicher Eitelkeit ihr allseitiges Lob vernahm, muß sie wohl befriedigt nach den Tuilerieen zurückgekehrt sein. Ihr Anzug fand in den Augen der weiblichen Kritik eben so viel Gnade, als ihre majestätische Schönheit. Ein wassergrünes, mit französischen Blonden reich besetztes Kleid hob den weißen Teint, die feinen und zugleich üppigen Formen auf sehr vortheilhafte Weise hervor, während die fein gekräuselten, mit Perlen durchflochtenen Locken, welche unter dem diamantenen Diadem den schön gezeichneten, blendend weißen Hals entlang quollen, den bleichen, edlen und interessanten Zügen etwas Majestätisches und zugleich kindlich Naives gaben. Die Befangenheit in den Zügen kontrastirte seltsam mit der Haltung des Körpers, in welcher sich Amazonenthum und Spanische Grandezza zugleich ausspricht.

Der Prinz Napoleon, welcher als Vorsitzender der Kommission dem Kaiserlichen Paare die Honneurs machte, wurde ebenfalls viel beobachtet; man hörte wie einen Ausruf des Erstaunens über die auffallende Aehnlichkeit mit Napoleon I. Es war jedenfalls die intelligenteste, weit ausgezeichnete Physiognomie im Zuge, und wer den Kaiser nicht aus seinen Akten beurtheilte und seine Eigenschaften nach seinem Gesichte bemäße, würde weder die geistigen Vorzüge, noch die ausnahmsweise Energie in ihm erkennen, welche Napoleons Charakter auszeichnen.

Der Kaiserliche Zug begab sich in derselben Weise nach den Tuilerieen zurück, in der er sich nach dem Industrie-Palaste begeben hatte. Der Ruf: Es lebe der Kaiser! ertönte wieder vielseitig.

Die „Patrie" spricht die Ueberzeugung aus, daß binnen 10 Tagen im Hauptgebäude die Aufstellung sämmtlicher Gegenstände beendigt sein werde, was jedoch für die Nebengebäude noch längere Zeit erheischen dürfte. (K. Z.)

Die Steigerung des Brotpreises hat gestern lebhafte Aufregung unter den Leuten des Mittelstandes verursacht.

Die juristischen Journale statten Bericht ab von einem Ehebruchsprozeß, der sich noch an den Staatsstreich vom 2. Dezember knüpft, und dessen Helden Oberst Charras und die bei seiner Verhaftung in seinem Zimmer angetroffene Dame, Madame B...., Gemahlin eines hochgestellten Militärs, sind. Madame B., kürzlich inhaftirt, stand in Person vor dem Gericht. Trotz vieler bei ihr aufgefundenen Briefe und der gravirendsten Zeugenaussagen, leugnete sie hartnäckig. Das Urtheil wird erst in 8 Tagen gefällt werden. Der Ehegatte tritt als Civilkläger auf.

Großbritannien und Irland.

London, den 11. Mai. Eine längere Debatte fand gestern im Unterhause über den Antrag des Sir E. Perry statt, ein Spezial-Comité einzusetzen, um in Erwägung zu ziehen, auf welchem Wege am besten die Ostindische Armee für den Krieg in Europa verwendbar gemacht und eine Verschmelzung derselben mit der Königl. Armee herbeigeführt werden könne. Der Antragsteller machte bemerklich, daß in Ostindien jetzt ein trefflich organisirtes, kampfbereites Heer stehe, welches, einschließlich der dortigen Europäischen Truppen, 457,000 Mann mit 12,000 Offizieren zählte und für den Augenblick keinen Nutzen bringe. Er meinte, daß man wenigstens 25,000 von den in Ostindien stehenden 70,000 Mann Europäern nach der Krimm ziehen könnte und verbreitete sich dann über den zweiten Theil seines Antrages, die Vortheile der Verschmelzung des Ostindischen mit dem Königlichen Heere, ohne indeß die Schwierigkeiten, welche sich der Durchführung dieser Maßregel entgegenstellen würden, zu verkennen. Für den Antrag erklärten sich unter Anderm General Sir De Lacy Evans, welcher besonders darauf Gewicht legte, daß die durch den Krieg gebildeten tüchtigen Offiziere des Ostindischen Heeres eine unverdiente Zurücksetzung erfahren, wenn man ihre Verwendung auf die lokalen Zwecke der Ostindischen Politik beschränke. Gegen den Antrag sprachen vornehmlich Sir J. W. Hogg, einer der Direktoren der Ostindischen Compagnie, und Herr Vernon Smith, der Präsident des Ostindischen Büreaus. Ueber die Verwendung des Ostindischen Heeres, bemerkte Sir J. Hogg unter Anderm, habe nicht die Englische Regierung, sondern ausschließlich der General-Gouverneur von Ostindien zu verfügen, indeß sei dasselbe auch bisher schon mehrfach zu Europäischen Zwecken verwendet worden. Eine Verschmelzung der beiden Heere würde unpraktisch und gefährlich sein, eines Theils wegen ihrer verschiedenen inneren Einrichtung und Beschaffenheit, andererseits, weil die Sicherheit des Ostindischen Reiches darauf beruhe, daß fortwährend eine große, zu beiden Zwecken anwendbare Armee der Ostindischen Regierung zur Verfügung stehe und daß diese Verfügung ausschließlich in der Hand der an der Spitze der Ostindischen Regierung stehenden Civilbehörde liege. Herr Vernon Smith machte noch besonders darauf aufmerksam, daß unter den gegenwärtigen Umständen, wo man mit Rußland im Kriege sei, Letzterem geradezu der Anlaß zu Unternehmungen gegen die Britische Herrschaft in Ostindien gegeben werden würde, wenn man die Heereskraft des Britisch-Ostindischen Reiches schwächen wollte. Schließlich wurde der Antrag mit 171 gegen 62 Stimmen verworfen.

Lord Palmerston legte seinen Plan zur Reform des Militärwesens vor und leitete denselben mit einigen, auf die Verwaltungs-Reform-Association Bezug habenden Worten über die Zusammensetzung der Regierung im Allgemeinen ein. Es sei, äußerte er, vollkommen wahr, daß man von ihm, als er die Bildung des neuen Kabinettes übernahm, sehr hohe Erwartungen gehegt habe, ja Erwartungen, welche die Grenzen jeder vernunftgemäßen und ausführbaren Erfüllung überstiegen. Allerdings sei es seine Pflicht gewesen, wenn möglich den Beistand solcher Individuen zu erlangen, deren Eintritt in das Ministerium demselben Kraft und Tüchtigkeit gesichert hätten. Er habe dieser Pflicht auch zu genügen gesucht und sich nicht durch Rücksichten persönlicher Vorliebe, Familien-Verbindungen oder Rang-Unterschiede leiten lassen. Er habe nach Männern gesucht, welche sich bereits als tüchtig erwiesen haben und mit seinen Ansichten im Allgemeinen in Uebereinstimmung stehen. Freilich habe man von ihm verlangt, seine Wahl nicht auf Männer von blos politischem Ansehen zu beschränken, sondern sich auch an Männer zu wenden, die in der Führung von Handels- und anderen Privat-Geschäften Tüchtigkeit bewiesen haben. Darauf könne er nur erwidern, daß gerade die Geschäfte solcher Männer ihnen in der Regel die Uebernahme von Staatsämtern unmöglich machen. Bekanntlich habe schon Graf Derby bei einer früheren Gelegenheit dem Mitgliede für Huntingdon (Herrn Baring) das Amt des Kanzlers der Schatzkammer angetragen, von demselben aber eine auf seine umfassenden Privat-Geschäfte begründete ablehnende Antwort erhalten. Eben so sei es ihm (Lord P.) gegangen, als er dem Mitgliede für Wick (Herrn Laing) den Antrag machte, das Handelsministerium zu übernehmen. Herr Laing habe ihm geantwortet, daß

seine kaufmännischen Geschäfte es ihm unmöglich machen, das ihm angetragene Amt zu übernehmen. Unter solchen Umständen sei es klar, daß das mit der Bildung eines Kabinets beauftragte Individuum nicht die Freiheit der Wahl habe, welche man demselben gewöhnlich beimesse. Er sei auf einen Kreis erprobter, mit den Staatsgeschäften vertrauter Männer beschränkt, und aus diesem Kreise habe er nach bestem Wissen und Gewissen die Männer ausgewählt, welche er des Vertrauens des Landes würdig halte. Dabei wolle er indeß keineswegs in Abrede stellen, daß es nicht der Reform in den einzelnen Verwaltungszweigen bedürfe, und insbesondere auch im Militärwesen, glaube aber darauf aufmerksam zu machen, daß in dieser Beziehung schon jetzt Vieles im Voraus besser geordnet worden sei. Das in der Krimm stehende Heer selbst befinde sich in dem gegenwärtigen Augenblicke in einem eben so vollkommenen Zustande, als je ein Britisches Heer zuvor. Die Intendantur sei so gut geordnet, als es die Umstände gestatten. Das Medizinalwesen müsse allerdings durchweg umgestaltet werden, aber schon jetzt befinden sich die Hospital-Einrichtungen im Orient in einem zufriedenstellenden Zustande. Der neu organisirte Transportdienst zur See wie zu Lande habe guten Erfolg und es werden die vorjährigen Inkonvenienzen fortan vermieden werden. Was in der Hauptsache in Betreff der Reform des Militärwesens zu thun sei, sei Folgendes: Es werde beabsichtigt, den Posten des General-Feldzeugmeisters und das General-Feldzeugamt selbst als abgesondertes Departement aufzuheben. Die Artillerie und das Ingenieur-Corps sollen fortan gleich den übrigen Waffengattungen dem Ober-Kommando des Heeres untergeordnet werden. Die Civil-Abtheilungen des General-Feldzeugamtes sollen dem Kriegs-Minister (Secretary for war) untergeordnet werden, eben so das Rechnungswesen des Heeres, das bisher unter der Leitung des Kriegs-Sekretärs (Secretary at war) gestanden hat. Auf diese Weise würde der Zweck der Regierung erreicht werden, alle Zweige des Heerwesens, so viel wie möglich, unter die direkte Leitung eines obersten Chefs, des Kriegs-Ministers, zu bringen. Hier und da sei die Meinung laut geworden, daß man in dieser Konsolidirung noch weiter gehen und auch die Handhabung der Disziplin unter dieselbe Behörde stellen müsse. Mit dieser Ansicht könne er sich nicht einverstanden erklären. Der Chef des Heeres müsse eine Militär-Person sein, und es würde nicht möglich sein, unter allen Wechseln der Regierung einen geeigneten Vertreter des Heeres im Kabinet zu finden. Die Regierung werde sich nach Kräften bestreben, alle Stellen im Staatsdienste mit den tüchtigsten Männern zu besetzen, um es möglich zu machen, den gegenwärtigen Krieg einem glücklichen Ende entgegenzuführen. „Wir sind jetzt," so schloß Lord Palmerston seine Rede, „in einen großen Kampf verwickelt. Es ist, darauf mögen Sie sich verlassen, nicht einfach eine Frage über diese oder jene Bedingung, oder blos eine Frage in Betreff der Punkte, welche vor Kurzem diskutirt worden sind, vielmehr hat ganz Europa, die ganze Welt, das ganze Menschengeschlecht seine Augen auf den Kampf gerichtet, der jetzt zwischen zwei großen Mächten auf der einen, und einer riesenhaften und kolossalen Macht auf der anderen Seite geführt wird. (Hört! hört!) Von dem Ausgange dieses Kampfes hängt nicht die Frage über Details-Anordnungen oder Bedingungen ab, sondern die Frage, ob England und Frankreich fortfahren sollen, die hohe Stellung zu behaupten, welche sie bisher unter den Nationen der Welt eingenommen haben, oder ob andererseits wir und Frankreich herabsinken sollen zu der Stellung untergeordneter Staaten zweiten Ranges, und ob der Feind, mit dem wir kämpfen, fortan der Diktator sein soll und die herrschende Macht in der ganzen Welt. (Lauter Beifall.) Nach einer kurzen Spottrede des Herrn Disraeli über das Ministerium, das sich mit der vorliegenden Sache fast gar nicht beschäftigte, ging das Haus zu den auf der Tagesordnung befindlichen Gegenständen über.

Vorgestern wurde von dem Krimm-Comité der vorjährige Befehlshaber der Flotte im Schwarzen Meere, Vice-Admiral J. W. Dundas, vernommen. Ueber seine Stellung im Allgemeinen sagte er aus, daß er bis zum Ausbruch des Krieges beordert gewesen sei, sich nach den Verfügungen des Britischen Gesandten in Konstantinopel zu richten, und nach Ausbruch des Krieges nach den Instruktionen des französischen Admirals, der höher im Range stand als er, gehandelt habe. Befragt, welche Maßregeln er getroffen habe, um sich Auskunft über die Stärke der Russischen Marine im Schwarzen Meere zu verschaffen, theilte er im Wesentlichen Folgendes mit: Die Admiralität habe ihn mit einer Liste der Russischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meere versehen, dieselbe sei aber alt und oberflächlich gewesen; er habe sich dann an den Gesandten in Konstantinopel gewendet, aber von ihm nichts als eine ähnliche Liste erhalten; der englische Konsul in den Dardanellen, an den er sich demnächst gewandt, habe ihm auch nicht helfen können, und so habe er denn am 11. Juli 1853 an Lord Stratford geschrieben und ihm mitgetheilt, es befinde sich am Bord seines Admiralschiffes ein sehr intelligenter Malteser, der Freunde in Odessa habe und der wohl benutzt werden könnte, um Sebastopol zu besuchen und die so sehr wünschenswerthe Auskunft über Festung und Flotte zu erlangen. Auf dieses Schreiben sei keine Antwort von Seiten Lord Stratfords erfolgt und er habe darauf den Kapitän Drummond an denselben abgeschickt, um eine Antwort zu holen. Durch Kapitän Drummond sei ihm darauf von Lord Stratford nur mitgetheilt worden, daß die Beschaffung der Pässe für das betreffende Individuum Schwierigkeiten haben würde. Keinen bessern Erfolg habe er gehabt, als er (der Admiral) den Gesandten darauf aufmerksam machte, daß gerade damals 2 Russische Kriegsschiffe auf den Königlichen Werften in Portsmouth ausgebessert worden und daß man daher wenigstens den Versuch machen könne, einen gleichen Dienst für ein leckes Englisches Kriegsschiff von den Russen in Sebastopol zu verlangen. Er selbst habe während seines Aufenthalts in Konstantinopel im November und Dezember 1853 von Personen aller Klassen und Nationen sich Auskunft über die Krimm und Tscherkessien zu verschaffen gesucht, indeß wenig erfahren; er schreibe das der systematischen Wachsamkeit und Vorsicht der Russischen Regierung und der feindlichen Gesinnung der Griechen zu. Indeß sei er auch durch die Englischen Behörden selbst in seinen Nachforschungen behindert worden. Hätte man den erwähnten Malteser abgeschickt, so würde man gut bedient worden sein, aber der Gesandte erklärte, er habe Gründe, weshalb der Mann nicht abgeschickt werden dürfe, und machte Schwierigkeiten wegen der Pässe. Im ferneren Verlauf seiner Aussagen gab Admiral Dundas zu, daß die Russischen Kriegsschiffe ungeachtet der Blokade des Schwarzen Meeres häufig aus Sebastopol ausgelaufen seien und äußerte, daß, wenn der Feind ein unternehmender gewesen wäre, dies noch viel häufiger hätte geschehen müssen, da die Küsten im Schwarzen Meere sich nicht strenge bewachen lassen. Den Einmarsch der Russischen Truppen in die Krimm über Perekop habe die Flotte wegen der Seichtigkeit des Wassers nicht verhindern können, eben so wenig aus demselben Grunde und weil es an flachen Fahrzeugen fehlte, die Passage der Russischen Truppen über das Asow'sche Meer. Die Einnahme Sebastopols durch die Flotte allein erklärte der Admiral von vorn herein als unmöglich und berief sich auf das übereinstimmende Zeugniß des Admiral Hamelin. Was den Transport der Armee nach der Krimm betrifft, so sagte der Admiral daß es an hinreichenden Transportmitteln gefehlt habe, da man u. A. 2 bis 3000 Pferde habe zurücklassen und 7 Linienschiffe von jeder Flotte für den Fall eines Angriffes der Russischen Flotte vom Truppen-Transport habe freihalten müssen. Die Franzosen haben sich die erforderlichen Transportmittel nur dadurch verschafft, daß sie auch auf einem Theil dieser 7 Linienschiffe Truppen transportirten. Der Mangel an Transportmitteln zeigte sich auch später nachtheilig, als es galt, die Verwundeten wegzuschaffen; nach Aussage des Admirals hatte man indeß nur auf 3 oder 400 Verwnndete gerechnet, weil man in ein paar Tagen in Sebastopol zu sein glaubte und dann Alles für beendet hätte ansehen dürfen. Der Beantwortung von Fragen über die mangelhafte Blokade der Russischen Häfen im Schwarzen Meere wich der Admiral dadurch aus, daß er bemerkte, er könne darüber nicht aussagen, ohne der Franzosen zu erwähnen, was nicht statthaft sein würde. Die übrigen Aussagen bezogen sich im Wesentlichen auf die Verproviantirung und die schlechte Beschaffenheit des Hafens von Balaklava, welche letztere der Admiral aus Lokal-Umständen zu erklären suchte.

Die „Gazette" enthält ein neues Reglement in Betreff der Verleihung von ausländischen Ordens-Dekorationen an Britische Unterthanen. Die Erlaubniß zur Annahme solcher Ordens-Dekorationen wird fortan von der Regierung nur ertheilt werden, wenn die Verleihung für militärische oder andere im aktiven Dienste der betreffenden fremden Macht stattgehabten Dienstleistungen erfolgt ist und die Erlaubniß zur Annahme innerhalb zwei Jahre nach erfolgter Verleihung nachgesucht wird. Der Besitz eines fremden Ordens berechtigt nicht zur Ritterwürde. Ist die Annahme der niedrigeren Klasse eines Ordens gestattet, so wird die Erlaubniß zur Annahme der nachfolgend verliehenen höheren Ordensklassen nicht verweigert werden.

Rußland und Polen.

Aus Riga den 4. Mai wird berichtet: Der ganze Golf ist wieder, so weit man sehen kann, mit Eis bedeckt; gestern trieb dasselbe unserer Rhede so nahe, daß mehrere Schiffe ihren Ankerplatz verlassen mußten.

Nachrichten aus Warschau vom 14. Mai zufolge, waren der dem Oberbefehlshaber der aktiven Russischen Armee für besondere Aufträge beigeordnete General-Lieutenant Bentkowski und der als Chef der Ingenieure fungirende General-Major Avreggio I. nach der Festung Neu-Georgiewsk abgereist, dagegen der Kommandeur des Grenadier-Korps, General-Adjutant Plautin, und der Kommandeur der 7. leichten Kavallerie-Division, General-Major Besobrasoff, von Lowicz in Warschau angekommen. (P. C.)

Dänemark.

Kopenhagen, den 14. Mai. Das Kopenhagener „Faedrelandet" vom 14. Mai berichtet: „Stockholmer Briefe melden bestimmt, daß ein sehr ernstes Ultimatum der Westmächte dort eingetroffen sei. Hiermit dürfte wohl die beschleunigte Mobilmachung der dortigen Landwehr in Verbindung stehen."

Amerika.

New-York, den 20. April. Es ist früher schon auf die Bestrebung hingewiesen: Sympathien für Rußland bei den Amerikanern zu erregen. Der bekannte Polnische Graf Adam Gurowski hat so eben wieder eine 116 Seiten starke Broschüre unter dem Titel »A year of the war« (Ein Jahr des Krieges) hier in New-York erscheinen lassen, wobei er sich »A citizen of the United States« nennt und seinen „Mitbürgern" Raisonnements zu Gunsten der Stellung Rußlands vorträgt. Der Schluß dieser Broschüre enthält einige Aeußerungen, die auch für Ihre Leser von Interesse sein dürften. Nachdem Herr Gurowski Alles aufgeführt hat, was Rußland, als der Hort des Christenthums jetzt ertragen muß und was dessen Macht noch zu ertragen haben kann, fährt er fort: „Aber Rußland kann alles dies aushalten. Die Europäische Koalition kann mit der Koalition der Slaven und der unterdrückten östlichen Christen zusammenstoßen. Rußland wird, indem es diese aufrichtig herbeiruft, den innigen Beistand einer bewaffneten Brüderschaft von Hunderttausenden haben, die kochend vor Wuth in den Kampf gehen, begierig blutiges Unrecht zu rächen, das seit Jahrhunderten begangen ist. Wenn Rußland zum Aeußersten getrieben wird, muß es eher auf das Schlimmste gefaßt sein, als daß es die Waffen niederlegen dürfte. Sollte es Sebastopol verlieren, dann muß Rußland folgerichtig Alles daran setzen, um Konstantinopel zu nehmen, schon zu seiner eigenen künftigen Sicherheit. Es darf das Schwarze Meer keiner abermaligen Invasion bloßgestellt sein lassen, die seine Städte und Häfen zerstört, seine Küsten verwüstet, seinen Handel vernichtet oder beschädigt. Seine natürliche und nothwendige Ausdehnung darf und kann nicht aufgehalten werden. Alle übrigen Staaten Europa's haben ihre letzten geographischen Umrisse gezogen und können sich nicht weiter ausdehnen; Rußland allein hat noch seine Landkarte zu vervollständigen, um seine natürlichen Grenzen zu erreichen. Sein Tod und sein Leben hängt an der Beherrschung des großen Ausflusses seines großen Athmungskanals. Dieser Ausfluß ist der Bosporus. Die Zukunft Amerika's würde gefährdet werden ohne den Besitz der Mississippi-Mündung und die Herrschaft über den Golf von Mexiko. Würde es die Anwesenheit eines mächtigen Feindes hier dulden, bereit, seine Flotte anzugreifen, um seinen Handel auf tausend Wegen zu beschädigen? Der Besitz von Cuba ist eine aus der geographischen Stellung entspringende Nothwendigkeit. „Wer das Haus hat, muß den Schlüssel besitzen", hörte ich einmal einen Amerikanischen Staatsmann (Crittenden) sagen, und jeder Amerikaner fühlt die Wahrheit seines Ausspruches. Der entschiedene Besitz des Bosporus ist vielleicht von viel mehr Wichtigkeit für Rußland, als der Besitz Cuba's für Amerika. Nichtsdestoweniger hat Rußland widerstrebend den gegenwärtigen Krieg aufgenommen. Es erklärte nicht Krieg und sah von Invasion ab, wodurch es seine Interessen beeinträchtigte und viele militärische Vortheile verlor. Sowie aber der Geist des Krieges einmal losgelassen war, durfte Rußland nur einer Russischen Politik folgen. Seine Interessen überwiegen die Interessen des Westens. Weder das Christenthum noch das fernere Fortschreiten des Menschengeschlechts kann durch den Fall Rußlands oder durch seine Verkrüppelung und Schwächung befördert werden. Die dasselbe umringenden Länder, über welche es seine Herrschaft ausgedehnt hat, oder noch ausdehnen dürfte, waren ihm niemals an Kultur und Civilisation überlegen. Es stiftete Ordnung, wo Anarchie herrschte; anderwärts sicherte es Gedeihen. Dies war der Fall mit Finnland und namentlich mit Polen, im Süden mit Bessarabien, der Krimm und den Transkaukasischen Regionen; dies ist der Fall mit dem unermeßlichen Asien bis zur Mündung des Amur, bis an die nördlichen Küsten und die des stillen Meeres. Das Bestehen und die Stärke Rußlands bilden eine der Bedingungen und Faktoren der Civilisation. Ohne die Herrschaft Rußlands würde Polen in einen Zustand traditioneller Anarchie zurückfallen und sich mit Lumpen bedecken. (Gurowski ist selbst ein Pole.) Bessarabien und die Krimm, jetzt kultivirt, würden mit Zigeunern, mit ungeregelten Tataren, mit Faulenzern, Maraudeurs und Zigeunern behorstet seyn. In Georgien würde täglich Blut fließen — Christenblut von mohammedanischen Eindringlingen vergossen. Asien würde wieder eine Wüste werden, ein Bienenkorb voll Landstreicher, die einander morden und zerstören würden. Anstatt der Städte und Dorfer würden es Lager und Wagen der Nomaden bedecken, Unkraut würde in den Furchen wachsen, die jetzt für Kultur eröffnet sind. So vorbereitet und bewaffnet tritt Rußland das neue Jahr an. Rußland kann nicht fallen! Der Genius der Geschichte, die Zukunft eines mächtigen Geschlechts steht auf seiner Seite."

Zu bemerken ist, daß die „Newyork-Tribüne" Gurowski's Broschüre, auf das Angelegentlichste hervorhebt, lobt und empfiehlt. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, den 18. Mai. Der Herr Ober-Präsident v. Puttkammer hat sich gestern zur Eröffnung der Industrie-Ausstellung nach Bromberg begeben.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl von Preußen, General-Feld-Zeugmeister der Armee, wird in den nächsten Tagen zur Inspektion der hiesigen Artillerie hier erwartet.

= Gostyn, den 15. Mai. Die von hier entsprungenen Diebe Zukier und Wolny, welche zunächst ihren Aufenthalt im Jerzewer Walde genommen, haben, da es ihnen hier kein Manna geregnet, sofort ihre Zuflucht zu ihrem gewohnten Handwerk genommen und dem Schäfer in einem Vorwerk unweit Jerzewo zwei Schweine gestohlen. Da die Spur in den Wald leitete und der Schäfer seinen empfindlichen Verlust gleich der Polizei angezeigt, so unternahm man, besonders da man vermuthete, daß hier die entflohenen Raubvögel sich aufhalten würden, sogleich einen Streifzug in den Wald, wo es denn auch gelungen, sie noch beim Braten des Fleisches von einem Schweine zu erhaschen. Gestern brachten sie in Ketten geschlossen 5 Transporteure aus Dolzig, in dessen Distrikt sie gefangen worden sind, hier an, wobei sie vom Eingang der Stadt bis ins Gefängniß eine Masse Volkes begleitete, jubelnd darüber, daß es nun wieder wird ruhig schlafen können, denn des vermeinten Brandstifters wegen war man sehr beängstigt. Sie wurden nun im Gerichtsgebäude im untern Stockwerke jeder in eine feste Kellerzelle gebracht und geschlossen an einen festen Gegenstand angeschlossen.

♂ Fraustadt, den 16. Mai. Gestern nach 10 Uhr Abends traf Se. Excellenz der kommandirende General des 5ten Armeekorps v. Tietzen und Hennig aus Posen hier ein und übernachtete im Händschke-schen Hotel. Heute früh inspizirte derselbe das hiesige Bataillon auf dem großen Exerzierplatze und sprach, mit den Leistungen desselben zufrieden, seine volle Anerkennung darüber aus. Nach abgehaltener Musterung erfolgte dann die weitere Reise.

.—r. Wollstein, den 17. Mai. Am 15. d. M. Nachmittags trafen die Mitglieder der Kommission der in der hiesigen Ephorie abzuhaltenden General-Kirchen- und Schul-Visitation hier ein und wurden vor ihren Logis von dem hiesigen evangelischen Kirchen-Collegio in pleno empfangen. Die Kommission besteht aus fünf, nur geistlichen Mitgliedern, wovon drei, uud zwar die Herren: General-Superintendent Kranz aus Posen, Superintendent Böttcher aus Rogasen und Pastor Serno aus Bromberg unserer Provinz angehören. Am 16. früh 9 Uhr wurde beim Haupt-Gottesdienste in der hiesigen evangelischen Kirche durch den Herrn General-Superintendenten die Visitation eingeleitet. Nach beendigtem Gottesdienste fand eine Konferenz und Besprechung der Kommission mit sämmtlichen aus dem hiesigen Kirchenkreise anwesenden Geistlichen statt. Am Nachmittage desselben Tages wurden durch drei Abtheilungen der Visitations-Kommission vier Schulen der hiesigen Parochie visitirt. Die erste Abtheilung prüfte die Schüler der hiesigen evangelischen Bürgerschule; die zweite Abtheilung prüfte die evangelischen Schulen der Simultanschule zu Groß-Nelke und demnächst die Schüler der Schule zu Karpitzko, woselbst unmittelbar nach der Schul-Visitation eine Abend-Andacht im Schulhause Statt fand; die dritte Abtheilung prüfte die Schüler zu Tloker Hauland und hielt hierauf eine Bibelstunde im dortigen Schulhause. Abends trafen sämmtliche Kommissions-Mitglieder wieder hierselbst ein.

ʓ Schneidemühl, den 17. Mai. Am 13. d. Mts. langte hier in Begleitung seines Adjutanten der Divisions-General Herr Fiedler Behufs Inspektion der hiesigen beiden Schwadronen Ulanen an. Derselbe ließ am 14. und 15. die Mannschaft auf dem großen Exercierplatz einige Uebungen vornehmen. Gestern am 16. war auf dem Markte Parade und spezielle Besichtigung der Mannschaften; nach Beendigung derselben reiste der General von hier ab. Anfangs des künftigen Monats rücken hier auch die beiden andern Schwadronen ein zur Abhaltung einer Regiments-Uebung. Auch das Landwehr-Bataillon tritt zur Uebung zusammen.

Seit einigen Tagen haben wir ein sehr günstiges, das Wachsthum fördernde Witterung, so daß selbst die Saaten, welche durch den starken Frost gelitten zu haben schienen, sich zusehends erholen. Mit dem Kartoffelpflanzen ist man noch immer eifrig beschäftigt, sonst war um diese Zeit das Pflanzen dieser Frucht gewöhnlich beendigt.

Feuilleton.

Das Erdbeben in Brussa.

Ueber die grauenvollen Zerstörungen, welche das Erdbeben in Brussa angerichtet hat, bringt die „K.-Z." nachstehenden Bericht:

Pera, den 26. April. Als ich im vorigen Jahre in einer schönen Juni-Nacht in Brussa einzog, wie reizend war mir damals die herrliche Stadt erschienen! Es war Ramasan. Von den zahllosen Minarets schimmerten die bunten Lampenkränze, der Klang der Mandolinen mischte sich zu dem Geklapper der Tarabuka, die reichen Quellen rauschten und murmelten durch die steilen Straßen, die muselmännische Welt freute sich bei Speise und Trank, und in den christlichen Quartieren schnurrten noch die Spindeln der Seidenspinnereien in später Abendstunde. In den folgenden Tagen meines Aufenthalts gewann ich immer mehr die Ueberzeugung, daß Brussa mit Recht neben Schiras und Damaskus zu den Paradiesen des Orients gezählt werde, und ungern verließ ich den durch Sage, Geschichte, durch seine zahllosen Monumente so vieler Helden und Heiligen, von Hannibal bis Mohammed II. herab, so hoch gefeierten Ort. Der 27. Februar und der 12. April machten all dieser Herrlichkeit ein Ende.

Als die Schreckenskunde der Zerstörung Brussa's am letztgenannten Tage nach Stambul kam, hielt es mich auch nicht länger; ich wollte mir den Eindruck einer vom Erdbeben zerstörten Stadt verschaffen, ich wollte die Folgen einer Katastrophe sehen, die in Jahrhunderten vielleicht nicht wiederkehren wird, und außerdem schmeichelte ich mir mit der freilich etwas unchristlichen Hoffnung, daß die Mutter Erde mir wäh-

rend meiner Anwesenheit den Gefallen erweisen würde, abermals zu erzittern und vielleicht noch den letzten Rest des Stehengebliebenen vor meinen Augen umzuwerfen. Sonderbare Idee, dem Erdbeben nachzureisen, von welcher ich übrigens aufs Gründlichste kurirt wurde!

Ich übergehe die langweilige Dampfschiff-Reise und den noch abscheulicheren siebenstündigen Ritt auf einem abgetriebenen Pferde durch die von Bergwassern des Frühlings überschwemmte Ebene von Brussa. Hier erhielt ich schon einen kleinen Vorgeschmack von dem, was ich sehen sollte. Lange Züge klagender Weiber, weinender Kinder und stumm dreinblickender Männer, die sich theils zu Fuß, theils auf Maulthieren und Kameelen von der Stätte des Schreckens flüchteten, kamen uns entgegen und sperrten oft die schmale Straße.

Auf der Höhe des Gebirgskammes angelangt, der die prachtvolle Ebene von Brussa vom Meere trennt, trat der schneebedeckte Olymp in all seiner Majestät hervor; an seinem Fuße lag ein schmaler, aschfarbener Streifen, da, wo früher eine lange Reihe weißer Moscheen, Thürme und Häuser durch das dunkle Grün der Bäume geglänzt hatte, — es war Brussa! Es wurde Nacht, und wir zogen still und nachdenkend weiter. Die Dörfer, welche wir passirten, waren verlassen, und wir mußten oft absteigen, um unsere Pferde über die klaffenden Risse zu führen, die der Erdboden geworfen hatte; kein Licht leuchtete, wie damals, von der hochbelegenen Stadt uns entgegen. Bei einem Schutthaufen stiegen wir ab. Nach Aussage unseres Führers sollten wir in der Stadt sein, die wir doch nicht sehen konnten. Aus einem Zelte kroch uns ein Mann mit einer Laterne entgegen und geleitete uns über zerbrochene Dächer, Balken, Häuser, durch Pfützen zerstörter Brunnen nach einer Maulbeer-Pflanzung, wo ein Italiener, der ehemals hier sich des Besitzes eines schönen Hotels erfreute, in einer von umgestürzten Wagen, Teppich-Fetzen und Brettern zusammengestoppelten Bude seine früher so glänzende Gastwirthschaft fortsetzte. Müde und von dem noch Wenigen, was wir gesehen hatten, schon in die trübste Stimmung versetzt, krochen wir in die Hütte, und selbst zwei starke Erdstöße vermochten es nicht, uns in der Nacht von unserem harten Lager und aus der Hütte heraus zu treiben, obschon die ringsum kampirenden Weiber und Kinder ein Wehegeheul anstimmten. Von meiner Erbeben-Wuth war ich jetzt schon aufs Gründlichste kurirt und hatte nur den einzigen Wunsch, daß die Zuckungen und der unterirdische Donner sich nicht wiederholen möchten.

Am frühen Morgen machten wir unsere Toilette an einem vorbeifließenden Bache und traten unsere Wanderung durch die Stadt an. Ich hatte Anfangs geglaubt, meine im vorigen Jahre mir erworbene Lokalkenntniß würde ausreichend sein, um meine beiden mit mir gekommenen Freunde mit den Oertlichkeiten bekannt zu machen. Wo waren aber die Straßen des vorigen Jahres geblieben? wo die Plätze? wo die Märkte? Wir mußten deshalb einen Führer nehmen, der uns durch Gärten, über Fußböden umgeworfener Häuser, über Kuppeln und Bleidächer, über Stämme umgeworfener Cypressen, welche manchmal prächtige Passagen über die zwischen den Trümmern gerissenen Klüfte bildeten, hinauf nach der Burg führte. Als Hannibal, aus seiner undankbaren Vaterstadt vertrieben, zum König Prusias flüchtete, half er ihm seine Burg befestigen. Diese von dem großen Helden erbauten Mauern, die bis vor wenigen Tagen allen Einflüssen der Zeit getrotzt hatten, wo sind sie geblieben? Sie sehen aus, als ob sie mit Pulver gesprengt seien. Die massiven Thürme sind abgelöst und in die Tiefe gestürzt und die Granitblöcke sind an einigen Orten herumgestreut, als ob sie Federflocken gewesen wären.

Auf der Burg stand die alte Byzantinische Kathedrale; sie war ganz mit buntfarbigem Marmor ausgelegt; die Türken verwandelten sie in eine Moschee und begruben den Sultan Osman, den Stammvater der jetzt regierenden Dynastie, von dem sich auch der Name Osmanli für die ganze Nation herleitet, darin. Nicht weit davon lag in einem mit einer Kuppel bedeckten, ganz mit Verde antico bekleideten Oktogon Sultan Orchan, der Sohn des Osman. Daß diese beiden Mausoleen so zerstört sind, daß man sie gar nicht wieder erkennen kann, und daß die Sultansleichen tief im Schutt begraben liegen, versteht sich von selbst, wenn Hannibals Granitmauern weichen mußten; der alte Palast der Sultane ist gegen die daneben stehende Moschee geworfen, die den Stoß noch ziemlich gut aushielt, denn von ihr ist ein halbes Minaret und eine Seitenmauer, die freilich sehr bedenklich nach der Straße überhängt und von jedem Windstoß umgeworfen werden kann, noch erhalten. Die Spitze des Kastells, ein starker polygoner Bau, nach welchem eine Zugbrücke führte und von welcher früher an Festtagen von hohem Maste Flaggen wehten und Kanonen herab donnerten, ist vielfach zerborsten und kann jeden Augenblick auf die unten liegende Stadt herabstürzen. Schaden kann ihr Sturz nicht mehr anrichten, denn dort unten ist zerstört, was zu zerstören war; höchstens kann sie einige verarmte Menschen erschlagen, die im Schutte nach den Leichen ihrer Lieben suchen!

Von hier oben läßt sich die ungeheure Stadtleiche am besten übersehen. Ungefähr drei Viertel der Stadt sind dahin; Khans, Moscheen, Bäder und was sonst aus Stein errichtet war, sind bis zur Unerkenntlichkeit entstellt, von den sprichwörtlich gewordenen 365 Minarets der Stadt, von welchen viele mit farbigem Porzellan bekleidet waren, mögen noch sechs bis acht zur Hälfte dastehen, die anderen liegen, umgeworfenen Säulen gleich, am Boden; die noch stehenden Holzhäuser sind zerfetzt, zerrissen, ihre Dachziegel abgeschüttelt und kein einziges in bewohnbarem Zustande; die vielen Brunnen und Quellen sind versiegt oder bilden Lachen zwischen den Ruinen. Nur Eines ist unversehrt geblieben und prangt in üppiger Schönheit wie am ersten Tage; das ist der tropische Pflanzenwuchs, die überwuchernde Vegetation, in der das ehemalige Brussa wie in einer Wiege gebettet lag. Die schöne Ebene prangt noch immer in allen Farben vom dunkeln Grün der Cypressen und Pinien bis zur Smaragdfarbe der Maulbeerhecken; aber all ihren Reichthum wird diesmal Niemand einheimsen, keine Spindel schnurrt mehr, kein Seidenwurm spinnt sein zartes Gewebe.

Mit Angst vor überhangenden Mauern und Felsblöcken kletterten wir die Burg herunter und kamen alsdann zu der Stelle, wo einst der reiche Bazar der Stadt war. Hier ist die Zerstörung am gräßlichsten; in der Schreckensnacht des 12. April brach an dieser Stelle eine Feuersbrunst aus, welche achtzehn Stunden lang wüthete und alles verschlang, was das Erdbeben vielleicht noch verschont hätte. An Löschen dachte Niemand, denn die heftigsten Zuckungen der Erde warfen die Menschen zu Boden, viele Leute erlitten Contusionen, man warf sich deshalb platt nieder und ließ die gierige Flamme fressen, bis sie von selbst aufhörte. Wenn man sich dazu denkt, daß in jener Nacht 200 Erdstöße erfolgten, daß der Donner der Erde, das Krachen der einstürzenden Gebäude, das Wehegeschrei der armen Einwohner sich mit dem Geheul der verbrennenden Thiere mischte, so ist es wohl zu begreifen, wenn sich heute noch der Rest der zurückgebliebenen Einwohnerschaft in einem halben Delirium, in einer förmlichen Unzurechnungsfähigkeit befindet. Der geringe Rest des Bazars, welchen das Feuer verschonte, hat ein darum nicht weniger trostloses Aussehen. Die Waarenschränke sind aus den nach orientalischer Weise vorn ganz offenen Boutiquen in die Straße hineingestürzt und die Boutiquen hintendrein; die armen Besitzer klettern darüber weg und suchen die Fetzen der Seidenstoffe herauszuziehen. Der Sermakesch-Khan und der Seiden-Khan, ebenfalls in dieser Gegend gelegen, bieten einen grauenvollen Anblick dar. Die Kuppeln, Pfeiler und Bogen dieser für die Ewigkeit errichteten Gebäude liegen in buntem Chaos durch einander, und die reichen Lager gesponnener Seide und noch nicht abgehaspelter Cocons, zwischen den kolossalen Werkstücken umhergestreut, bildeten häufig für unsere müden Füße einen weichen, angenehmen Ruhepunkt.

An Bergung der hier verschütteten Schätze ist nicht zu denken. Denn abgesehen davon, daß Staub und Regen die Waare bereits verdorben haben, so müßten doch die darüber gestürzten Mauerstücke erst gesprengt werden, bevor man an deren Fortschaffung und Aufräumung denken könnte. Das „Himmelsthal", welches die Stadt in zwei Hälften theilt, hatte drei steinerne Brücken; zwei derselben sind eingestürzt. Die dritte, welche gleich dem Rialto in Venedig links und rechts zwei Reihen Buden trug, steht zwar noch, hat aber die Buden zu beiden Seiten abgeschüttelt und in die Tiefe gestürzt. Drüben steht die Moschee Mohammed's I., welche für das schönste Erzeugniß Osmanischer Baukunst galt, und hinter ihr befindet sich das Grabmal desselben Sultans, das ganz mit grünem Porzellan und sonstigem farbigen Steinschmuck bekleidet war. Beide Gebäude sehen aus wie ein Sieb; ihr Inneres, das kein Imam zu betreten wagt, ist mit Schutt erfüllt, und um weiteres Unglück zu verhüten, wäre nichts Besseres zu thun, als die beiden Gebäude abzutragen. Die Ulu Dschami (große Moschee), welche 24 Kuppeln hatte, und welche in der Mitte offen war, so daß des Himmels Wolken in ein in der Mitte angebrachtes Marmorbassin mit Goldfischen schauen konnten, und so die frommen Beter mit der großen Himmelskuppel und der Natur in nähere Verbindung gebracht wurden — eine sehr sinnige Idee des Erbauers —, diese Moschee hat die Hälfte ihrer Kuppeln verloren, ihre Minarets liegen an der Erde, die Mauern klaffen und das Wasser des Bassins fluthet über den Marmorboden; sie ist, wie alle anderen, geschlossen und ebenfalls bloß den Abbruch werth.

Wir wurden endlich müde, das Chaos der Ruinen zu durchwandern und besahen auf dem Rückwege noch die Stelle, wo die schreckliche Katastrophe am 27. Februar Statt fand. In der Spinnerei des Armeniers Hadschi Anastas arbeiteten 40 Mädchen, als gewaltige Felsblöcke durch die Stöße vom Olymp sich loslösten und über die Fabrik stürzten, welche sofort zudem noch in Brand gerieth. Das Hülferufen der Halbzerschmetterten, die nun noch den Feuertod erleiden mußten, soll über alle Beschreibung gräßlich gewesen sein. Später, am 12. April, stürzten noch viele Blöcke nach, und dieser ganze Stadttheil ist ein wüstes Felsenfeld; von der Spinnerei ist keine Spur mehr zu sehen, und viele der angrenzenden Häuser sind von den Felsblöcken wie mit einem Messer entzwei geschnitten worden; die Hälfte steht fast unversehrt, die andere Hälfte ist nach der Tiefe gerissen.

So vereinigte sich Alles, um das einst so blühende Brussa aus der Zahl der Städte zu streichen. Von seinen 80,000 Einwohnern ist der größte Theil entflohen; die Zahl der Todten läßt sich nicht angeben, wird aber Alles in Allem nicht 800 übersteigen, indem man Zeit zum Fliehen hatte. Der Rest kampirt in den angrenzenden Feldern und Gärten; Nachts bleibt Niemand in der Stadt, dagegen stellen sich zahlreiche Räuber ein, welche in den Ruinen nach Geld und Kostbarkeiten graben. Wo Hülfe herkommen soll, ist nicht abzusehen; die Behörden sind entflohen, in Konstantinopel hat man kein Geld in den Kassen und ist überdies viel zu sehr mit Krieg und Politik beschäftigt. Der Sultan möchte wohl helfen, aber Reschid Pascha ist ein ehrgeiziger, herzloser Mensch, der nur daran denkt, seinen unmündigen Knaben die höchsten Staatsstellen zu verschaffen und Europa Sand in die Augen zu streuen. Deßhalb thut man nichts, und Brussa ist, wenn nicht ein Wunder geschieht, für immer vernichtet und viele, viele Menschen, welchen die betriebsame Stadt Brod und Erwerb gab, sind an den Bettelstab gebracht. Schließlich erwähne ich noch, daß die Zahl der heißen Schwefelquellen sich bedeutend vermehrt hat. So sah ich unter anderen eine, welche mit großer Gewalt mitten aus dem Straßenpflaster hervorbrach; eine andere sprudelte neben einer Moscheemauer, und es fehlte nicht viel, so wäre sie mitten in dem Heiligthume hervorgekommen. Dieser Quellenreichthum fließt aber jetzt unbenutzt und unbeachtet dahin.

Die Türkischen Maurerlogen.

Obgleich man schon seit fast 30 Jahren die Vermuthung hegte, und besonders Russische Offiziere nach dem Feldzug 1829 Spuren gefunden zu haben glaubten, daß der Freimaurerorden auch unter den Mohammedanern bestehe, so waren doch alle Anzeichen so dunkel, als daß man etwas bestimmtes darüber hätte in Erfahrung bringen können. Erst seit etwa 5 bis 6 Jahren haben sich jene früheren Vermuthungen bestätigt, indem von einem zufällig in Geschäften durch Belgrad reisenden Deutschen Freimaurer dort eine Türkische Loge vorgefunden wurde, in welcher auch er, eingeführt durch einen zu dieser Verbrüderung gehörenden, in Belgrad angestellten christlichen Professor, die brüderlichste Aufnahme fand. Hiermit scheint denn wieder ein neuer Beweis für den Grundsatz geliefert, daß zur Aufnahme in den Freimaurerorden nicht gerade die christliche Religion eine conditio sine qua non sei. Denn bei genauerer Forschung stellt sich immer mehr heraus, daß die Türkischen Maçons, welche ihre maurerischen Arbeiten unter dem Namen „Derwische" verrichten, dieselben Tendenzen und Humanitätszwecke verfolgen, wie die christlichen Maurer in unseren Europäischen Ländern, und mit ganz geringen Unterschieden auch dieselben Ceremonieen und Gebräuche haben, und sich derselben Zeichen, Worte und Griffe bedienen. Die Türkischen Maurer scheinen auf einer für diese Länder ungewöhnlichen Kulturstufe zu stehen, ihre Religionsbegriffe haben sich über den Islamismus erhoben, sie huldigen nicht der Polygamie, da jeder nur Eine Frau besitzt, und bei den Tafellogen, an welchen Wein servirt wird, erscheinen die Frauen, ein Zeichen des gegenseitigen brüderlichen Vertrauens, unverschleiert. Die Belgrader Loge, Namens „Alikotsch", besteht aus einigen 70 Mitgliedern; ihr Meister vom Stuhl, Tjani Ismael Zscholak Mehemed Saëde, ist zugleich Großmeister sämmtlicher Logen der Europäischen Türkei, und steht in direkter Verbindung mit allen Logen, sowohl des osmanischen Reichs (und es giebt deren z. B. in Konstantinopel neun, von denen das Kloster der zur Klasse der Tourneurs gehörenden Derwische, Sirkedschr Teckar, d. i. des Essighändlers', die angesehenste ist), als auch Arabiens und Persiens, in welchem letzteren Lande der Orden bei 50,000 Mitglieder zählen soll. Als Ordenszeichen tragen die Türkischen Maçons, außer einem kleinen braunen Schawl mit mancherlei Figuren, einen flachgeschliffenen 12eckigen weißen Marmorstein (von 2 Zoll im Durchmesser) mit braunrothen Flecken, welche letztere Blutflecken bedeuten, und an den Stifter der Freimaurerei in der Türkei, Ali erinnern sollen, der deshalb mit dem Tode bestraft wurde, an einer weißen Schnur um den Hals. Der Großmeister der Belgrader Loge Alikotsch, genannter Tjani Ismael Tscholak Mehemed Saëde, ein auch im bürgerlichen Leben allgemein geachteter, ehrwürdiger alter Türke, ist von der Loge „Balduin zur Linde" in Leipzig zum Ehrenmitgliede ernannt, und ihm das darauf bezügliche Diplom und Logenzeichen zugesendet worden, wie auch umgekehrt mehrere Leipziger Maçons zu Mitgliedern der Loge Alikotsch ernannt worden sind. Ob nun die Türkischen Maçons außer den humanen und rein socialen auch noch politische Tendenzen verfolgen, ist uns unbekannt, auch überhaupt, in wie weit und ob dieselben engere direkte Verbindungen mit den christlichen Maurern Europa's angeknüpft haben; jedenfalls aber befleißigen sie sich des unbescholtensten Lebenswandels und erfreuen sich der allgemeinsten Achtung. (Triester Ztg.)

Bericht über den landwirthschaftlichen Theil der Münchener Industrie-Ausstellung.

(Fortsetzung aus Nr. 111.)

Ackergeräthe, Kraftmesser.

Von Pflügen, Exstirpatoren, Hacken, Schleifen, Eggen, Walzen und ähnlichen Ackergeräthen habe ich bereits vorhin erwähnt, daß ihre Zahl zu groß war, um mit Leichtigkeit gezählt zu werden. Ich kann nicht sagen besondere hervorragende Abänderungen gesehen zu haben; denn wirklich Neues, was in diesem Felde schwer zu liefern sein dürfte, war nicht vorhanden. Einen Pflug, Exstirpator oder eine Egge wird jeder Besitzer leicht selbst für seinen Boden, dessen mechanische Beschaffenheit er kennen muß, ermitteln, und dabei die Geschicklichkeit seiner Arbeiter und Arbeitskräfte als Hauptfaktoren berücksichtigen.

Was aber gleich wichtig ist, ist die Frage, ob zwei Pflüge von derselben Gattung, welche dieselbe Arbeit liefern auch mit derselben Kraft in Bewegung zu setzen seien. Diese Frage wird von unsern Landwirthen entschieden zu wenig beachtet. Wenn in einer Dampfmaschine zur Erzeugung derselben Kraft täglich 100 Pfd. Holz mehr verbrannt werden, als bei einer anderen Maschine, so macht das für's Jahr durch 300 Arbeitstage etwa 10 Klaftern Holz mehr. Wenn ein Pflug einen größeren Kraftaufwand von 20 Pfd. pro Sekunde braucht, so ist dies auf 8 tägliche Arbeitsstunden ein unnützer Verbrauch von 576,000 Pfd. Kraft; diese absorbiren, wenn etwa 700 Pfd. zur Fortbewegung gerechnet werden, $\frac{1}{35}$ Kraft mehr, oder was dasselbe ist, ein Pflug, der nur 700 Pfd. Kraft braucht, verrichtet in 34 Tagen, was einer, der 720 Pfd. braucht, in 35 Tagen vermag. Die Unterschiede stellen sich jedoch oft viel bedeutender heraus, und daher nimmt man bei Pflügen, welche gründlich geprüft werden, darauf Rücksicht und prüft ihre Leistungen auf demselben Boden mittelst Dynamometer oder Kraftmesser. Diese Prüfung hat die Kommission in München gleichfalls vorgenommen, die Resultate sind mir darüber nicht bekannt geworden; dieselben würden aber auch nur dem nützen, welcher gerade den geprüften Pflug kauft.

Größere Wirthschaften sollten Kraftmesser (Dynamometer) selbst besitzen, nicht sowohl um die Kraft der zu bewegenden Ackergeräthschaften, Wagen und Göpelwerk kennen zu lernen, sondern um mit ihnen den Einfluß des kräftigeren Futters auf Entwickelung der Muskelkraft der Thiere beobachten und die Leistungsfähigkeit der Thierkräfte unter einander richtiger beurtheilen zu können.

Kraftmesser, theils aus C-Federn, theils in der Art, wie die gewöhnlichen Federwaagen konstruirt, welche ohne Gewicht mittelst einer Feder an einem sich bewegenden Zeiger die Pfundzahl angeben, waren mehrfach vorhanden. Uebrigens kann jede gewöhnliche Federwaage, wenn sie hoch genug das Gewicht angiebt, als Kraftmesser benutzt werden. Ein recht interessanter Kraftmesser, bestehend in einem Wagenvorgelege, an welchem Gewichte angebracht waren, und die die verbrauchte Kraft des in Zug gesetzten Pfluges, Wagens und dergleichen direkt angeben, war von einem Gutsinspektor ausgestellt. Dieser Kraftmesser hatte entschieden den Vorzug, nie zu Täuschungen und Fehlern Veranlassung zu geben, wie die Feder des Dynamometer. Er hat auch von der Prüfungs-Kommission versucht werden sollen, dieselbe hatte sich jedoch nicht in die Konstruktion finden können. (Fortsetzung folgt.)

Ueber den Berliner Butterhandel im J. 1854

enthält der Jahresbericht der Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft Folgendes:

Der Butterhandel, welchen wir wegen seiner zunehmenden Bedeutung am hiesigen Orte in dem diesjährigen Berichte nicht übergehen wollten, hat seit der Entwickelung des Eisenbahnwesens einen lebhaften Aufschwung erfahren. Nicht nur die Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien, der Netzbruch und das nahe Mecklenburg sind unsere Bezugsquellen, sondern auch Hannover, Hessen, mehrere süddeutsche Gebiete, Württemberg, Baden, Baiern und die Schweiz finden jetzt hier einen Markt, und auch Böhmen soll im vorigen Jahre gegen 30,000 Centner hierher geliefert haben. Diese ferne Zufuhr ist um so nothwendiger, als bei dem großen Consum Berlins, der von Einigen auf 5—600 Centner täglich abgeschätzt wird, die unter abnehmendem Viehstand und wiederholten, über die fruchtbaren Niederungen gekommenen Unfällen jetzt gegen früher eingeschränkte Butterproduktion der nächsten Provinzen das mit der Bevölkerungszahl wachsende Bedürfniß Berlins nicht mehr decken könnte; es kommt der Umstand hinzu, daß Holstein und Mecklenburg, die reichhaltigsten Bezugsquellen der besten Butter in früheren Jahren, jetzt ihr Produkt hauptsächlich nach Hamburg und England gehen lassen, und uns nach den Angaben Sachkundiger kaum noch 500 Ctr. zusenden. — Der letztere Umstand hat hauptsächlich darin seinen Grund, daß bei der Einfuhr in den Zollverein das Produkt einen Zoll von $3\frac{2}{3}$ Rthlr. pro Centner zu bezahlen hat, eine Erschwerung, die ihm in den anderen Richtungen des Vekehrs nicht entgegensteht. Und da unter den vorerwähnten Ursachen der nachlassenden Produktion und der vermehrten Consumtion die Butterpreise ohne dies im Steigen sind, und trotz der Ersetzung der Butter durch zahlreiche Surrogate, unter denen Gänse- und Schweineschmalz, letzteres selbst aus Ungarn und Amerika, eine zunehmende Geltung gewinnen, die Erhöhung der Preise eines unentbehrlichen Lebensmittels nicht zu vermeiden ist, so würde die Herabsetzung des Butterzolls jedenfalls im Interesse der Bevölkerung liegen, und die Zufuhr besonders der feinen Mecklenburger Butter begünstigen.

Obgleich namentlich im J. 1854 mehrere Umstände zusammenwirkten, um die gewohnten Bezugsquellen spärlicher fließen zu machen, oder ihren Absatz nach anderweitigen Richtungen abzuleiten, so ist doch das hiesige Geschäft, welches zugleich mehrere Plätze in unserer Provinz versorgt, bei der zunehmenden Auswahl entfernterer Produktionsgebiete ein lebhaftes und für den Handel befriedigendes gewesen. (Ldw. Hdlsbl.)

Vermischtes.

Die Herren Ferd. Schmidt und Weisberg haben behufs Eröffnung eines neuen Hotels ersten Ranges in Berlin gleich den hervorragenden Gasthöfen des In- und Auslandes, unter der Firma „Hotel Royal", die ehemals Graf Redernschen Häuser unter den Linden Nr. 3. und Wilhelmsstraße Nr. 69., vis à vis dem früheren Cumberlandschen Palais, acquirirt und es ist bereits der innere Ausbau derselben und die

(Fortsetzung in der Beilage.)

Einrichtung von über ein Hundert zur Aufnahme einzelner Reisenden sowohl als größerer Familien bestimmten Räumlichkeiten, auch geräumiger Salons in jeder Etage, zum größten Theil beendet. Wie uns ferner mitgetheilt worden, sollen die Eleganz und der Luxus der inneren Einrichtung ganz außerordentlich sein, während andererseits die Lage des neuen Hotels im schönsten Theile der Stadt, gleichweit von den Parkanlagen des Thiergartens und dem geschäftlichen Verkehr entfernt, eine höchst vortheilhafte genannt werden muß. (Zeit.)

Im Bellevuegarten hatte man wiederholt des Nachts verdächtige Gestalten bemerkt. Bei einer polizeilichen Visitation fand man in einer leeren Bretterhütte nicht weniger als sieben Kerle vor, welche dort ihr Nachtquartier aufgeschlagen hatten und schon seit längerer Zeit frei von allen Abgaben und Steuerzuschlägen zugebracht zu haben scheinen. Es sind übrigens ziemlich unschädliche Bummler gewesen, welche in der Regel von der Polizei wieder am nächsten Tage entlassen werden müssen, da sie eigentliche Verbrechen nicht begehen. Im Winter betteln sie, im Sommer beziehen sie im Thiergarten ihr Sommerquartier unter freiem Himmel. Alle Versuche der Besserung sind vergebens.

Angekommene Fremde.

Vom 17. Mai.

BAZAR. Gutsb. Graf Buinski und Frau Gutsb. v. Koszutska aus Popowko; Oberförster Chmielewski aus Jaraczewo.

HOTEL DU NORD. Pens. Rendant Graff aus Wongrowitz; Bevollmächtigter Mierski aus Winnica; Kaufmann Gerstmann aus Breslau; Gutspächter Demel aus Mkodasko; Gutsbesitzer v. Moszczenski aus Jeziorki; die Gutsbesitzersfrauen v. Ulatowska aus Morakowo und v. Krzyzanowska aus Dzieczmiarki.

GOLDENE GANS. Kaufmann Guck aus Berlin; Wirthschafts-Inspektor Turski aus Kluczewo; Oberförster Królikowski aus Wielonek; die Gutsb. Graf Kwilecki aus Wróblewo, Vetter aus Grunau und Gulitz aus Marwitz.

HOTEL DE BERLIN. Oberförster Lukomski aus Kruszewo; Frau General von Suchorzewska aus Lissa, Fräulein Toporska aus Obornik; Gerichts-Diätar Holzbauer aus Schrimm; Wirthschafts-Inspektor v. Pluczynski aus Konojady; die Gutsb. v. Pluczynski aus Lagiewnik, Delhaes aus Swiączyn, Dulinski aus Sławno, Zimmermann und Frau Gutsbesitzer Growska aus Trzemeszno.

HOTEL DE PARIS. Landwirth Iffland aus Guhden; Stabsarzt Dr. Stephan aus Freystadt; die Gutsbesitzersfrauen v. Połkatecka aus Ossowo und v. Kirszenstein aus Kostrzyn.

EICHBORN'S HOTEL. Steuer-Supernumerarius Pfeiffer aus Schokken; Gastwirthin Frau Glückmann aus Gnesen; die Kaufleute Szklarek aus Pleschen, Lißner aus Neustadt a./W. und Neumann aus Schlochau.

EICHENER BORN. Handelsm. Rosenberg aus Leszyce; die Schneider Hoffmann aus Włocławek und Stawinski aus Plock; die Kaufleute Braun aus Czerleino, Wolffsohn aus Lopienno, Löwenthal aus Samoczyn, Pursch, Posner sen. u. jun. und Robinsohn aus Zerkow.

DREI LILIEN. Die Kaufleute Knoll aus Grätz und Marquard aus Obornik.

GOLDENES REH. Lehrer Dobriwolski aus Pawłowo und Förster Lacki aus Rogalinek.

SCHLESISCHES HAUS. Musikus Kirsch aus Sonnenwalde.

PRIVAT-LOGIS. Fräulein Scholz aus Straupitz, log. Mühlenstraße Nr. 18.; Konditor Bely aus Cöln, log. Wilhelms-Straße Nr. 7.

Vom 18. Mai.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer v. Turno aus Obiezierze; die Gutsbesitzers-Frauen v. Radonska aus Daleszyno und v. Kaminska aus Przystanki; Zahnarzt Dr. Mallan, Geschäftsführer Pohl und Kaufmann Salinger aus Berlin; die Kaufleute Seiffgen aus Inowracław, Wünsche und Oldemeyer aus Leipzig, Andrässy aus Altona, Saur und Hofrath Croll aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Rechtsanwalt Hellhoff aus Schroda, Frau Kaufmann Kollat aus Mikosław; die Kaufleute Oelsner aus Mainz, Reichel aus Berlin und Kirschstein aus Hannover; Ober-Baumeister Hoffmann aus Breslau; Kreis-Physikus Dr. Zelasko aus Obornik und Gutsbesitzer v. Sczaniecki aus Brody.

HOTEL DE BAVIERE. Konditor Beely aus Cöln; Gutsbesitzer von Lubienski aus Kiączyn; Partikulier Golcz jun. aus Makulicz; Lieutenant Tietze aus Marienwerder; die Gutspächter Waligórski aus Rostworowo, v. Baranowski aus Obielewo, Cichowicz aus Rydlewo und v. Koszutski aus Dziadkowo.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Wrede aus Magdeburg; Amtmann Ulkowski aus Lopuchowo; die Gutsbesitzer Franke aus Jaskółki und Jockisch aus Czerleino.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer von Zabłocki aus Czerlino, v. Kierski aus Białężyn, v. Taczanowski aus Bielejewo, v. Sławski aus Komornik und v. Zabłocki aus Malice.

BAZAR. Hauslehrer Rodakowski aus Wąwelno; die Gutsbesitzer v. Bieczynski aus Grąblewo und v. Stablewski nebst Frau aus Zalesie.

GOLDENE GANS. Gutsbesitzer v. Ciesielski aus Sosnowko und Bürgermeister Olszynski aus Scharfenorth.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer von Sławoszewski aus Lubowiczki, Lichtwald aus Bednary und Frau Gutsbesitzer von Hulewicz aus Młodzijewice.

HOTEL DE BERLIN. Lieutenant von Härtel und Frau Kaufmann Gerstmann aus Breslau.

HOTEL DE VIENNE. Gutspächter v. Borkowski aus Turkowo.

EICHBORN'S HOTEL. Bureau-Diätar Jeske und Civil-Supernumerar Sprotte aus Pleschen; die Kaufleute Sprinz aus Strzelno und Neufeld aus Kopytkowo.

WEISSER ADLER. Wollsortirer Schön aus Berlin und Braueigner Paczkowski aus Gnesen.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Kwilecki aus Neustadt b./P., Nathan aus Birnbaum, Landsberg aus Kosten und Frau Kaufmann Weber aus Strzelno.

PRIVAT-LOGIS. Oekonom Woyciechowski aus Chełkowo, logirt St. Martin Nr. 19.; Oberförster Błażynski aus Jarocin und Fräulein Lißner aus Grünberg bei Samter, logiren Schloßstraße Nr. 5.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 20. Mai 1855 werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Probepredigt des Herrn Pastor Schmidt aus Meseritz. — Nachm.: Herr Pred. Schönborn

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Diakonus Wenzel — Abends ½7 Uhr: Herr Missions-Pred. Graf.

Mittwoch den 23. Mai Abendgottesdienst ½7 Uhr: Herr Conf.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Simon. — Nachm.: Herr Mil.-Ob.-Pred. Niese.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Ev.-luth. Gemeinde. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 11. bis 17. Mai 1855:

Geboren: 5 männl., 6 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 2 männl., 3 weibl. Geschlechts.
Getraut: 2 Paar.

Sommertheater im Odeum.

Sonnabend: Zur Eröffnung des Sommertheaters Großes Concert, ausgeführt von dem Trompeter-Corps des Königl. 2. (Leib-) Husaren-Regiments. Zum ersten Male: **Ein Französisch-Englisches Bündniß**, oder: **Der Student von Bonn.** Lustspiel in 1 Akt von Meaubert. Hierauf: Zum ersten Male: **Der Hut des Uhrmachers.** Lustspiel in 1 Akt frei nach dem Französischen von Grandjean. Zum Schluß: **Versuche**, oder: **Die Familie Fliedermüller.** Posse mit Gesang in 1 Akt von L. Schneider. Mit neuen Gesangseinlagen. In den Zwischenakten und vor Anfang des Stückes Concert-Piecen, ausgeführt von dem hiesigen Königl. Trompeter-Corps und der Kapelle des Herrn Scholz.

Bei ungünstiger Witterung findet dieselbe Vorstellung, mit Ausnahme des Trompeter-Concerts, im Stadt-Theater statt. Nach der Vorstellung: Ziehung und Vertheilung der unentgeldlichen Prämien. Freitag den 18. d. M. wird der Verkauf der Abonnement-Billets unwiderruflich geschlossen.

Sonntag: Zum ersten Male: **Tantchen Unverzagt.** Lustspiel in 3 Akten von C. Görner. — Dazu: **Der Kapellmeister von Venedig.** Liederspiel in 1 Akt. Musik von Breitenstein.

Beide Vorstellungen beginnen um 5 Uhr, die Kasse wird um 4 Uhr eröffnet. Hierauf Anfang des Concerts.

An ferneren Beiträgen für die Posener Ueberschwemmten sind eingegangen:

In der Zeitungs-Expedition:
Probst Laskowski zu Rogasen 5 Rthlr., A. P. in R. 1 Rthlr.

Bei Herrn v. Mycielski:
Von einem Ungenannten 6 Rthlr.

Für die Weichsel-Ueberschwemmten sind ferner in der Zeitungs-Expedition eingegangen:
A. P. in R. 1 Rthlr.

Sonnabend den 19. d. Mts. Nachm. 3 Uhr **Vortrag über Literatur** im Verein für Handlungsdiener.

Die am 15. d. M. Nachmittags 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Emilie geb. Klein, zeigt Freunden und Bekannten hiermit statt jeder besondern Meldung an

Ernst Bähnisch in Lissa.

Am Sonntag den 13. Mai Nachts 11½ Uhr starb sanft unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentier und frühere Kaufmann Friedrich Wilhelm Groß aus Meseritz im 65. Lebensjahre am Lungenschlage.

Sein ganz unerwartet überraschender Tod ist für die Hinterbliebenen sehr schmerzlich.

Auch sagen wir allen Denen, die bei der Beerdigung unseres theuren Vaters ihre Theilnahme für uns auf so wohlthuende und ehrende Weise bezeugt haben, unsern innigsten und wärmsten Dank.

Posen, den 15. Mai 1855.

Die hinterbliebenen Kinder und Verwandten.

Karoline Wisniewska geb. Groß,
Alexander Wisniewski,
Ferdinand Groß,
Ludowika Groß geb. Haydrich aus Meseritz,
Auguste Groß und
seine 7 Enkelkinder.

Gestern früh 4½ Uhr hat es dem Allerhöchsten gefallen, unsern innigst geliebten Rudolph im Alter von 2½ Jahr und 17 Tagen nach kurzem Krankenlager am Scharlachfieber zu sich zu nehmen. Theilnehmenden Freunden und Verwandten widmen wir diese traurige Anzeige, um stilles Beileid bittend. Die Beerdigung findet Sonnabend Abend 6 Uhr statt.

Posen, den 18. Mai 1855.

Gustav Höven,
Emma Höven geb. Nawrotzka.

So eben ist angekommen: Die

Neue Konkurs-Ordnung

nebst vollständigem authentischen Kommentar nach den amtlichen Materialien. I. Abth. 25 Sgr.

E. S. Mittlersche Buchhandlung (A. E. Döpner).

Im unterzeichneten Verlage erschien und ist in der **Mittler**schen Buchhandlung (A. E. Döpner) in Posen vorräthig:

Die Spiritus-Fabrikation von Melasse mit genauer Maisch- und Gährungs-Methode nach den neuesten darin gemachten Erfahrungen, um die höchst möglichen Resultate zu erzielen, von F. Joly.

Versiegelt. Preis 2 Rthlr.

Der Verfasser sagt in seiner Vorrede: Da man ein so großes Geheimniß daraus macht, aus Melasse Spiritus zu fabriziren, und die Anweisung dazu mit hohen Preisen bezahlt, so glaube ich, daß wohl Jeder, der Gelegenheit hat, Melasse zu brennen oder dazu genöthigt wird, zufrieden gestellt sein kann, wenn er sich für einen geringen Preis gegen jeden Verlust, der oft durch unzählige Versuche entsteht, sicher stellt und dieselben, ja die höchsten Resultate ohne Zeit- und Geldverlust erzielen kann. ꝛc. ꝛc.

Wir machen besonders auf diese Schrift aufmerksam, weil wir versichern können, daß es jeden der Herren Brennereibesitzer von großem Vortheil sein und allen seinen Ansprüchen genügen wird.

Brieg, 1855. **C. Schwartz Buchhandlung.**

In der **J. J. Heine**schen Buchhandlung, Markt 85., ist vorräthig:

Meerberg, der Kartenkünstler, oder 113 leichtausführbare, überraschende Kartenkunststücke, welche mit und ohne Gehülfen ausführbar sind. 6. verb. Auflage. 10 Sgr.

In der Schöbelitzschen Buchhandlung in Basel erschien und ist zu beziehen durch die **Gebrüder Scherk**sche Buchhandl. (E. Rehfeld) in Posen:

Die Brüche sind radikal heilbar, von Chr. Krüsi, prakt. Bruchazt. Preis 4 Sgr.

10 Thaler Belohnung

werden Demjenigen zugesichert, der ein gestern in der Nähe der Pfarrkirche verloren gegangenes grünes Portemonnaie mit Stahlbügel, inwendig roth gefüttert, in welchem sich zwei Funfzig-Thalerscheine und etwas kleines Geld befanden, auf dem Polizei-Bureau abgiebt.

Posen, den 17. Mai 1855.

Königliches Polizei-Direktorium.

Ein Flügel von Kirschbaumholz, 6½ Oktaven, steht für 50 Rthlr. zum Verkauf Breslauerstraße 4., 2 Tr.

Bekanntmachung.

Bei dem am 23., 24. und 25. v. Mts. erfolgten öffentlichen Verkaufe der in der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben.

Die Eigenthümer der Pfandscheine:
Nr. 11376. 11468. 11941. 12056. 12112. 12118. 12254. 12262. 12264. 12272. 12286. 12290. 12391. 12434. 12441. 12500. 12504. 12547. 12552. 12582. 12647. 12748. 12819. 12836. 12837. 12852. 12931. 12948. 12972. 12985. 12997. 13003. 13077. 13114. 13150. 13184. 13191. 13207. 13209. 13216. 13273. 13462. 13474. 13490. 46. 111. 244. 323. 372. 423. 626. 679. 899. 913. 938. 942. 944. 1128. 1186. 1187. 1263. 1318. 1338. 1347. 1400. 1576. 1767. 1773. 1790. 1799. 1813. 1878. 1882. 1978. 1979. 2028. 2039. 2075. 2098. 2113. 2119. 2162. 2166. 2219. 2244. 2258. 2271.
werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen, spätestens bis zum 20. Juni c. bei der hiesigen städtischen Pfandleihkasse zu melden und nach Berichtigung des empfangenen Darlehns und der bis zum Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen und Kosten noch verbliebenen Ueberschuß, gegen Rückgabe des Pfandscheines und gegen Quittung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieser Ueberschuß bestimmungsmäßig an die städtische Armenkasse abgegeben und der Pfandschein mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners für erloschen erachtet werden wird.

Posen, den 1. Mai 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Kriegsreservisten und Landwehrmänner ersten Aufgebots aus Stadt Posen, welche im Falle einer Mobilmachung auf Zurückstellung glauben Anspruch machen zu können, werden hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche bis spätestens zum 23. d. M. dem Polizei-Direktorium einzureichen, wonächst die Kreis-Ersatz-Kommission am 24. d. Mts. Mittags 12 Uhr über dieselben im Żychlinskischen Lokal, Friedrichsstraße Nr. 28., öffentlich entscheiden wird.

Später angebrachte Reklamationen können bis zum nächsten Termine im Dezember d. J. nicht mehr berücksichtigt werden.

Posen, den 17. Mai 1855.

Königl. Kreis-Ersatz-Kommission für die Stadt Posen.

Zur vollständigen Beendigung der 2. Sektion der Schroda-Kostrzyner Chaussee sind noch circa 450 Schachtruthen Feldsteine erforderlich und soll deren Anlieferung den Umständen nach in Loosen zu 100 Schachtruthen oder im Ganzen dem Mindestfordernden in Entreprise überlassen werden. Zur Entgegennahme der Gebote habe ich zum 6. Juni c. loco Schroda im „Hôtel Wien“ zwischen 10 und 12 Uhr Termin anberaumt und lade Lieferungslustige hierzu ein. Nachrichtlich wird bemerkt, daß die Anfuhr der auf der 3. Sektion der oben bezeichneten Straße erforderlichen 1580 Schachtruthen Feldsteine gleichzeitig stattfindet und es den Lieferanten freisteht, sich auch hierbei zu betheiligen.

Posen, den 16. Mai 1855.

Bockrodt, Königl. Bau-Inspektor.

Ein in der Posener Straße zu **Schroda** belegenes, vorzugsweise zu einer größeren Gastwirthschaft geeignetes Grundstück, bestehend aus einem zweistöckigen massiven Hauptgebäude, sieben Fenster Front, einem kleinen Wohnhause, Stallung, Wagenremise und Garten, ist unter annehmbaren Zahlungsbedingungen sofort zu verkaufen.

Näheres beim Apotheker **Kretschmer** daselbst.

Verpachtung.

Das den August Goldisch'schen Eheleuten gehörende Hausgrundstück nebst Garten St. Roch Nr. 28. und die Windmühle Nr. 22. ebendaselbst, sollen vom 1. Juli 1855 ab plus licitando verpachtet werden, wozu Sonnabend den 19. Mai c. Nachmittags 4 Uhr an Ort und Stelle St. Roch Nr. 28. Termin ansteht. Jeder Licitant hat eine Kaution von 25 Thlr. zu erlegen.

Zobel, Lieutenant a. D. und Administrator.

Ein frequenter **Gasthof** in **Wreschen,** am Markt gelegen, mit 1 Saal und 14 Gastzimmern, einem Garten, durch den ein Flüßchen geht und in dem eine Kegelbahn sich befindet, ist aus freier Hand mit kleiner Anzahlung zu verkaufen. Die näheren Bedingungen erfährt man durch

G. Goy in Wreschen.

= 1000 Thaler =

werden auf ein ländliches Grundstück mit neuen massiven Gebäuden, im Werthe von 5—6000 Rthlr., zur ersten Hypothek zu leihen gesucht. Adressen werden nur von Selbstverleihern **F. R. Nr. 57.** poste restante **Wronke** erbeten.

Wohnungs-Veränderung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß der Unterricht im Zuschneiden von Damenkleidern, wie auch in allen Arten von Stickereien in meiner neuen Wohnung Büttelstraße beim Tanzlehrer Herrn Simon, Bel-Etage, fortgesetzt wird.

Friederike Jentscheck, Industrie-Lehrerin.

Bestätigung der vortrefflichen Wirkung des **Stroinski'schen Augenwassers.**

Schon seit längerer Zeit litt ich an einem Augenübel, welches dieses Frühjahr so stark wuchs, daß sich am rechten Auge ein schwarzer Nebelfleck bildete. Die befragten Aerzte erklärten diesen als Ansatz zum schwarzen Staar. Ich erblindete darauf so stark, daß ich keine weibliche Beschäftigung mehr verrichten konnte. Die ärztliche Behandlung ließ auch keine Besserung fühlen und meine Leiden wurden schwerer, statt leichter. Da drang auch die Kunde von den außerordentlichen Wirkungen des von Herrn **Stroinski** bereiteten Augenwassers zu mir, und auch ich gebrauchte es mit dem besten Erfolge; ich bin jetzt beim Gebrauch des zweiten Flacons wieder so weit hergestellt, daß ich jede weibliche Beschäftigung verrichten kann. Daher fühle ich mich höchst dankverpflichtet gegen den Erfinder, Herrn **Stroinski,** und empfehle jedem Augenleidenden dieses von mir mit dem besten Erfolge angewendete **Stroinski**'sche Augenwasser.

Wien, den 3. November 1854.

Karoline v. Freysanf.

Indem dieses in den Wiener Zeitungen von der Baronesse **v. Freysanf** veröffentlichte Zeugniß hiermit wiedergegeben wird, wird zugleich bemerkt, daß dies Wasser auch Se. Maj. der König von Preußen anhaltend mit dem besten Erfolge braucht. Diejenigen, welche sich das Porto ins Ausland ersparen wollen, mögen sich an den Kaufmann Herrn **E. Sturm** zu **Breslau,** Alte Sandstraße Nr. 1., wenden, welcher die sofortige Besorgung übernimmt. Ein Flacon nebst Gebrauchs-Anweisung kostet 1 Thlr.

Vorgestern Nachmittag ist vor oder neben dem Hause Nr. 3. am Sapieha-Platz eine goldene Brosche mit Granaten verloren gegangen. Wer dieselbe bei dem Regierungs-Rath Seyferth in gedachtem Hause abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Posen, den 17. Mai 1855.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 17. Mai Vorm. 10 Uhr 5 Fuß 7 Zoll,
„ 18. „ „ 10 „ 5 „ 6 „

Posener Markt-Bericht vom 18. Mai.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	17	6	4	—	—
Mittel-Weizen	3	6	8	3	14	—
Ordinairer Weizen	2	11	1	2	28	10
Roggen, schwerer Sorte	2	20	—	2	24	5
Roggen, leichtere Sorte	2	11	1	2	15	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	5	—	1	15	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	11	1	2	15	6
Kartoffeln	1	2	6	1	12	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	20	—	3	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	27	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	6	15	—	7	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr. am — Mai	—	—	—	—	—	—
„ 18. „	28	22	6	29	7	6

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Breslau, den 16 Mai. Wind: Südost. Wetter: heiter bei tiefem Barometerstand, Luftwärme früh über 7 Grad. Die Festigkeit im Getreidehandel hält an. Eine etwa eintretende Stille ist nur von kurzer Dauer, bald erscheinen wieder neue Käufer und die Frage taucht um so lebhafter auf. Hauptsächlich ist Roggen fortwährend sehr gesucht und holt namentlich in schwerer Waare sehr gute Preise. Weizen war heute besonders lebhaft gefragt und wurden dafür die gestrigen Preise gern bewilligt. Gerste war heute mehrfach in ziemlich ansehnlichen Posten angeboten, der Begehr war aber gut und es kam zu namhaften Umsätzen. Erbsen nur Kleinigkeiten zu letzten Preisen gehandelt. Wir notiren: Weizen weißer 94—112 Sgr., feinster bis 125 Sgr., gelber 92—109 Sgr., feinster bis 120 Sgr. bezahlt. Roggen 87 Pfd. eff. 99—100 Sgr. bezahlt, 84 Pfd. 95—96 Sgr., 83 Pfd. 93½—94 Sgr., 82 Pfd. 92 Sgr. bez., leichtere Qualität 86—89 Sgr., Gerste 66—75 Sgr. bez., Erbsen 78—87 Sgr. und Hafer 35—45 Sgr.

	Sgr.		
Weißer Weizen	122,	96,	71,
Gelber dito	119,	97,	82,
Roggen	96,	91,	87,
Gerste	76,	69,	66,
Hafer	46,	41,	39,
Erbsen	88,	83,	79,

In Kleesaamen ist uns von Umsätzen nichts bekannt worden. Die Zufuhren haben fast ganz aufgehört. Wir notiren; weiß hochfein 16½—17 Rt., fein 14½—15½ Rt., fein mittel 13½—14 Rt., mittel und ordin 9—12½ Rt. Von roth sind einige kleine Pöstchen verkauft worden. Preise unverändert. Wir notiren superfein 16½—17⅙ Rt, fein und fein mittel 14—14½ Rt., mittel und ordinair 12—13 Rt.

In Spiritus bei fester Stimmung mehreres gehandelt. Loco 15⅓ Rt., 15⅓ Rt. Geld, p. Mai 15 Rt. Br., 15⅔ Rt. Geld, p. Juni-Juli 15½ Rt Br., 15 5/12 Gd., p. Juli-August 15¾ Rt bez. u. Br.

Rüböl p. Mai bei schwacher Offerte 16½ Rt. gehalten, 16¼ Rt zu machen.

Zink ohne Handel.

Witterungszustände in Danzig
vom 11. bis 17. Mai 1855.

		Wind
Freitag:	gutes Wetter,	SW.
Sonnabend:	dito Abends kalt,	„ S.
Sonntag:	warm mit Regen,	„ S.
Montag:	gutes Wetter,	„ N.
Dienstag:	rauhe Luft, Morgens und	„ NW
Mittwoch:	Abends Regen,	„ NW
Donnerstag:	kein Regen, aber windig.	„ NO.

Berliner Börse vom 16. und 15. Mai 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 16.	vom 15.
Pr.Frw. Anleihe	4½	100¼ bz	100 G
St.-Anl. 1850	4½	100¼ bz	100¼ bz
- - 1852	4½	100¼ bz	100¼ bz
- - 1853	4	94 B	94 G
- - 1854	4½	— —	— —
Präm.-Anleihe	3½	106⅝ bz	106¾ bz
St.-Schuldsch.	3½	84⅛ bz	84 bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	82½ bz	82½ bz
Berl. Stadt-Obl	4½	99¼ bz	99¼ bz
- - -	3½	82¼ G	82¼ G
K. u. N Pfandbr.	3½	98¾ bz	98¾ bz
Ostpreuss. -	3½	91½ bz	91½ G
Pomm. -	3½	98¾ G	98¾ G
Posensche -	4	100⅝ bz	100½ G
- neue -	3½	92 G	91⅞ G
Schlesische -	3½	92¼ bz	— —
Westpreuss. -	3½	89½ bz	89⅜ bz
K. u. N. Rentbr.	4	96 B	96 B
Pomm. -	4	96 G	96 G
Posensche -	4	93⅛ bz	93⅛ B
Preussische -	4	94¾ G	94¾ G
Westph. R. -	4	94¼ G	94¼ G
Sächsische -	4	95½ B	95½ B
Schlesiche -	4	94 B	94 B
Pr. Bkanth.-Sch.	4	113¼ B	113¼ B
Cassenver.-Bnk.	4	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108¼ bz	108⅓ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 16.	vom 15.
Aach.-Düsseld.	3½	82½ bz	81½ bz
- - Pr.	4	87¼ bz	87¼ bz
- Mastricht.	4	49½ B	49½ bz
- - Pr.	4½	88¾ bz	88¾-⅞ bz
Amst.-Rotterd.	4	79 B	79-79½ bz
Berg.-Märkische	4	79 bz u B	79 B
- - Pr.	5	101½ B	101¾ B
- II. Em.	5	100¾ G	100¾ B
Berlin-Anhalt.	4	139¼-½ bz	138¾-39 bz
- - Pr.	4	94¾ bz	94¾ bz
Berl.-Hamburg.	4	107½ G	108 B
- - Pr.	4½	101¾ G	101¼ bz
- II. Em	4½	100⅝ G	100⅝ G
Berl.-P.-Magd	4	92 bz	92 B
- Pr. A. B.	4	92 bz	92¼ G
- - L. C.	4½	99 bz	98¾ bz
- - L. D.	4½	98½ B	98½ B
Berlin-Stettiner	4	157-156½ bz	156½ bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	124 G	123 B
Cöln-Mindener	3½	137½ et 138¼ bz	137-136¾ bz
- - Pr.	4½	101 B	101 B
- II. Em.	5	102⅜ bz	102⅜ bz
- -	4	89 B	89 B
- III. Em.	4	88¾ bz	88½ bz
Krakau-Obrschl	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	— —	— —
- - Pr.	4	87⅝ bz	87½ bz
- - Pr.	5	100¾ G	100¾ G

		vom 16.	vom 15.
Frankf.-Hanau	3½	— —	— —
Frankf.-Homb.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	127½-¾ bz	127½ bz u G
Magd.-Halberst.	4	185 bz	186 B
Magd.-Wittenb.	4	48¾ bz	50-49½ bz
- - Pr.	4½	95¾ G	95 G
Mainz-Ludwh.	4	— —	— —
Mecklenburger	4	57-58 bz	57-56¾ bz
Niederschl.-M.	4	92 G	92 G
- - Pr.	4	92¼ G	92¼ G
Pr. I. II. Sr.	4	92 B	92 B
- - III. -	4	91¾ bz	91¾ bz
- - IV. -	5	101½ G	101½ G
Niederschl. Zwb	—	56 bz	55½ bz
Nordb. (Fr. W.)	4	48-48¼ bz	48½-¼ bz
- - Pr.	5	100 etw bz	— —
Oberschl. L. A	3½	207 bz u B	205 G
- - B.	3½	169 bz	168 bz
- Pr. A.	4	92¼ bz	92¼ G
- - B.	3½	81 bz	80¾ B
- - D.	4	88¾ bz	88¾ bz
- - E.	3½	78¾ bz	78¾ bz
Prz.W. (St.-V.)	4	41½ B	42 bz
- Ser. I.	5	96½ G	96½ G
- - II	5	— —	— —
Rheinische	4	96¾-97 bz	97 bz
- (St) Pr.	4	97¼ G	97 bz
- (St.) Pr.	4	87¾ G	87½ B
- v. St. g.	3½	80½ B	80¾ B

		vom 16.	vom 15.
Ruhrort.-Cref.	3½	82 bz	82 B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - Pr.	4	84½ bz	84¼ G
Starg.-Posener	4	85½ bz	85¾ G
Thüringer	4½	101½ bz	102 B
- Pr.	4	99½ bz	99½ B
Wilhelms-Bahn	4	199½-199 bz	199 B

Ausländische Fonds.

		vom 16.	vom 15.
Braunschw. BA.	4	114 B	113½ G
Weimarsche -	4	101½ u E ¾ bz u G	102 Anf etw 101¼-½ bz
Oesterr. Metall.	5	62½ bz	62¾ bz u B
- 54er PA.	4	79¾ u E ½ bz	80 bz u B
- - -	5	— —	— —
Russ.-Engl.-A.	5	96½ etw bz	97 B
- - -	4½	— —	— —
- 1—5. Stiegl.	4	77 G	77 G
- 5 % Anleihe	..	84¼ B 84 G	84¼ B 84 G
- Pln. Sch.-O.	4	71¾ B	71¾ B
Poln. Pfandbr.	4	91 G	91 G
III Em.	—	90¾ G	90¾ G
Poln. 500 Fl. L.	4	78 G	78 G
- A. 300 Fl.	5	86½ bz	86¾ G
- B. 200 Fl.	—	18¾ B	18¾ B
Kurhess. 40 Tlr.	—	35¼ bz	35⅜ et b u B
Badensche 35 Fl.	—	23¼ et bz u G	23⅛ G
Sch.-Lp. 25 R.	—	— —	— —
Hamb. P.-A.	—	63¾ G	64 G
Lüb. St.-Anl.	4½	— —	— —
Sard. Anleihe	5	— —	— —

Die Börse war im Allgemeinen in matter Haltung und die Course zum Theil etwas niedriger; nur Köln-Mindener und Magdeburg-Wittenberger wurden höher bezahlt. Französisch-Oesterreichische 67½ bezahlt und Geld. National-Anleihe 66½ bezahlt.

Breslau, den 16. Mai. Oberschles. Litt. A. — Br. 204¾ G. Litt. B. 167¾ Br. — G. Bresl.-Schweidn.-Freib. — Br. 117 1/12 G. Wilh.-Bahn 161¼ Br. — G. Neisse-Brieg 72 5/12 Br. — G. Oesterr. Banknoten 79 1/12 Br. — G. Polnische Bankbillets — Br. 91 G. Ducaten 94¼ Br. — G. Louisd'or 108½ Br. — G.
Das Geschäft war heute nicht sehr lebhaft. Fonds unverändert. Aktien meist niedriger als gestern, nur Oberschlesische Litt. A. und B. höher. (Brsl. Hbl.)

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Donnerstag den 17. Mai, Morgens. Gestern Abend wurde die 3proc. zu 68, 15 gehandelt.

Paris, Donnerstag den 17. Mai. In der heutigen Passage war das Geschäft ohne Belang, die Course aber ziemlich fest. Die vom heutigen »Moniteur« veröffentlichten Depeschen aus der Krimm erweckten bei den Spekulanten wieder einiges Vertrauen; andererseits gab der Artikel der heutigen »Times«, der von Anstrengungen Russells auf Frieden spricht, einige neue Hoffnung auf Ausgleichung der Verwickelung. Die 3proc., welche zu 68, 20 eröffnete, wurde am Schlusse zu 68, 30 gehandelt.

London, Donnerstag den 17. Mai, Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten. Consols eröffneten 89½, schlossen animirt zur Notiz.

Schluss-Course. Consols 89⅜. 1 % Spanier 18⅜. Mexikaner 21. Sardinier 86½. 5 % Russen 98¼. 4½ % Russen 88.

Liverpool, Donnerstag den 17. Mai. Baumwolle: 25,000 Ballen Umsatz. Preise ⅛ bis ¼ höher als am vergangenen Freitage.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.